

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Woll und Zeit“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsangeboten 8 Reichspfennig. Reklamen die breitgefaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 86 Dienstag, 14. April 1931 38. Jahrgang

## Spaniens Erwachen Thron und Altar trachen zusammen

Madrid, 13. April (Sig. Ver.)

Die Niederlage der Monarchisten und der Sieg der Sozialisten und Republikaner bei den spanischen Gemeindevahlen wird von Stunde zu Stunde deutlicher. Von den 47 auf dem Festland gelegenen Provinzhauptstädten haben bis Montagabend 45 die Wahlergebnisse bekanntgegeben. In 41 sind Stadtverordnetenversammlungen mit sozialistisch-republikanischer Mehrheit gewählt worden. Von den übrigen vier hat Cadix eine rein monarchistische Versammlung gewählt, während in Avila, Burgos und Pamplona die Monarchisten mit nur je zwei oder drei Stimmen in der Mehrheit sind. Von den 50 Stadtverordneten in Madrid sind 30 Sozialisten und Republikaner und 20 Monarchisten. Die Minorität hat ferner in zahlreichen kleinen Provinzstädten alle Siege errungen, in vielen anderen verfügt sie über die Mehrheit der Mandate. Die Monarchisten haben große Mehrheiten nur in verschiedenen Orten der Provinz Cordoba erhalten.

Als sich König Alfons im Januar 1930 gezwungen sah, den Diktator Primo de Rivera abzusetzen, um einer drohenden Explosion des Volkzornes vorzubeugen, ließ er durch den neuernannten Regierungschef General Berenguer baldige Neuwahlen versprechen. Aber die Verwirklichung dieser Verheißung wurde immer wieder hinausgeschoben. Allein die Aufstellung der Wählerlisten sollte ein halbes Jahr in Anspruch nehmen. Außerdem sollte die Wiedereinführung der Demokratie nur stufenweise erfolgen: erst Gemeindevahlen, dann Provinzialwahlen und schließlich Parlamentswahlen. Das Volk galt eben als „noch nicht reif“ für die volle Ausübung jener demokratischen Rechte, die man ihm acht Jahre zuvor geraubt hatte. Diese künstliche Verzögerung hatte nur zur Folge, daß sich der Groll der Massen gegen die Monarchie verstärkte, daß das Mißtrauen gegen den König zunahm und daß die republikanischen Parteien Zulauf auch aus solchen Kreisen erhielten, die noch vor einem Jahre grundsätzlich monarchistisch gesinnt waren.

Die Empörung über die Winkelzüge löste sogar verschiedene revolutionäre Erhebungen aus, die jedoch zunächst ihr Ziel verfehlten. Nur allzu gern hätte der König diese gescheiterten Revolutionsversuche zum Vorwand genommen, das gegebene Versprechen wieder rückgängig zu machen und eine neue Militärdiktatur einzurichten. Aber dazu fehlte ihm doch der Mut, denn er mußte damit rechnen, daß in solchem Falle die republikanischen Massen nicht mehr zu halten sein würden. Auf die Armee, die zum Teil an diesen Versuchen, die Republik auszurufen, führend teilgenommen hatte, war kein Verlaß mehr. So begnügte er sich abermals mit einer weiteren Hinausschiebung der ersten Volksbefragung, nämlich der Gemeindevahlen.

Aber schließlich ist der Tag doch gekommen, an dem sich in Spanien die Anhänger der Republik zählen durften. Bis zuletzt wiegte sich die Dynastie in der Hoffnung, daß ihre Anhänger die Oberhand behalten würden. Hatte doch noch vor kurzem die aus England zurückgekehrte Königin in einer Londoner Zeitung telefontiert, daß sie bei ihrer Ankunft in Madrid „vom Volke“ begeistert empfangen worden sei und daß die Monarchie fester im Sattel sei denn je. Und bald darauf war auch der König auf kurze Zeit ins Ausland gefahren, offenbar nur um zu demonstrieren, wie sicher er sich fühle. Der liberale Führer Romanones, der noch vor drei Monaten zu schwanken schien, hatte zwei Tage vor der Wahl in einem Interview erklärt, die Wahlen würden beweisen, daß die Republikaner nur eine verschwindende Minderheit ausmachten!

Wie anders ist es aber gekommen! Der 12. April ist der schwärzeste Tag in der neuzeitlichen Geschichte der spanischen Dynastie. Die zahlenmäßigen Wahlergebnisse sind so von einer Eindeutigkeit, die kaum übertroufen werden kann. Da kann man nicht mehr behaupten, daß die republikanische Bewegung sich auf einige Städte und auf einzelne Teile des Landes beschränkt — umgekehrt steht jetzt fest, daß die Monarchisten nur noch an ganz wenigen, im Lande verstreuten Plätzen die Mehrheit besitzen und sonst fast überall eine erdrückende Mehrheit der Bevölkerung die Republik verlangt.

Dieses Volksurteil ist so überwältigend, daß es den König unmittelbar vor die Entscheidung stellt. Eigentlich bleibt ihm keine andere Wahl übrig als die sofortige Abdankung. Denn der Versuch, sich jetzt noch entgegen dem klaren republikanischen Willen des Volkes zu halten, ist mit höchster Gefahr für sein Leben verbunden. Auf die noch schwankenden Teile der Armee wird das Notum des Volkes alarmierend wirken. Der Sieg der Antimonarchisten ist noch viel ärdrer, als

ihn die republikanischen und sozialistischen Führer in ihren kühnsten Träumen erhofft hatten. Ein schneller Entschluß zur Abdankung wird Alfons vielleicht noch manche Sympathien einbringen und ihm und den Seinen ein behagliches, ungefürtes Dasein — freilich ohne Krone — ermöglichen. Ein Verzweiflungsvorschlag dagegen kann sehr leicht zu einem fürchterlichen Blutbad führen. Und wie eine solche Kraftprobe schließlich ausgehen würde, kann nach den Ergebnissen des Sonntag nicht mehr zweifelhaft sein.

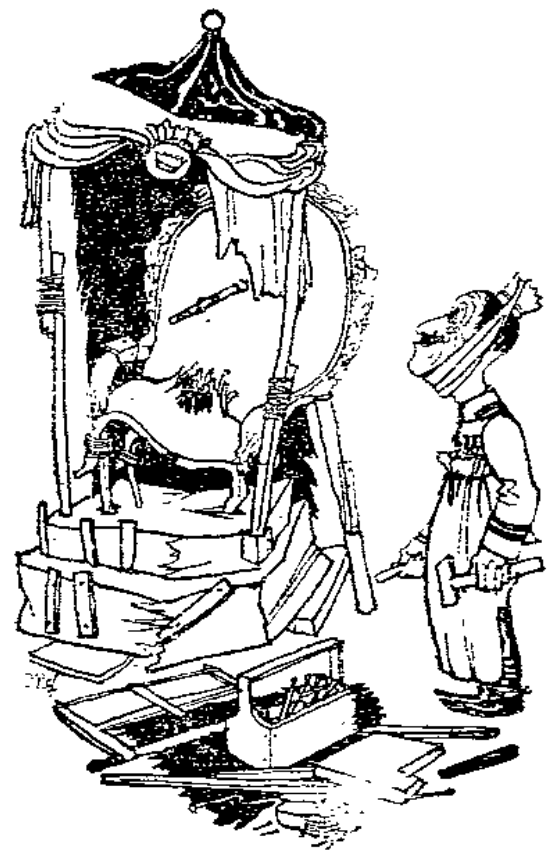
Das republikanische deutsche Volk beglückwünscht das spanische auf das Wärmste zu diesem großen Erfolg der Demokratie und des Fortschritts. Wir Sozialdemokraten wissen zwar, daß die Staatsform allein nicht den Ausschlag gibt, aber wir wissen auch, daß die Republik der beste und sicherste Kampfboden für den Sozialismus ist. Das wissen auch unsere spanischen Parteifreunde, die sich aus diesem Grunde in eine taktische Kampffront mit dem republikanischen Bürgertum gestellt haben.

Darüber hinaus ist die Niederlage der spanischen Monarchie eine Niederlage der europäischen Reaktion. Sie ist ein besonderes Warnungssignal für die Monarchie in Italien. Der Tag wird kommen, an dem auch das italienische Volk das Beispiel aus Spanien befolgen wird.

### Madrid in Aufruhr

Madrid, 14. April (Radio)

Am Montagabend kam es in Madrid zu blutigen Zusammenstößen. Als die Stadt von dem Geruch durchsetzt wurde, daß der König abgedankt und nach London abgereist sei, kam es



Und den Thron will Alfons noch einmal leimen!

zu großen antimonarchistischen Kundgebungen, in deren Verlauf die Polizei eingriff und zahlreiche Schüsse abgab. Mehrere Personen wurden schwer verletzt. Der Vizepräsident der Sozialistischen Partei und Generalsekretär des Allgemeinen Arbeiterbundes Caballero hat einem Journalisten erklärt, es gäbe jetzt in Spanien keine andere legale Regierungsform als die Republik. Wenn man eine neue Diktatur errichten wolle, so hieße dies geradezu auf die Revolution losmarschieren.

Ministerpräsident Aznar erklärte am Montag nach der Sitzung des spanischen Kabinetts, daß er hoffe, die durch die Gemeindevahlen zu verzeichnende Krise gütlich lösen zu können. — Sowohl in London wie in Paris hält man eine solche Lösung jedoch für ausgeschlossen. Die einzige Lösung von Dauer ist die Abdankung der Monarchie.

### Der Prozeß von Düsseldorf

# Werdegang eines Massenmörders

## Peter Kürten schildert seinen Blutweg

(Von unserm nach Düsseldorf entsandten Sonderberichterstatter)

L. R. Düsseldorf, 13. April

Punkt 10 Uhr begann heute morgen vor dem Düsseldorfer Landgericht unter großem Andrang von Publikum und Presse — es sind etwa 70 Berichterstatter zugelassen, darunter viele aus dem Auslande, aus England, den Vereinigten Staaten, Amerika, Frankreich, Dänemark, Holland, Oesterreich und Ungarn — der Prozeß gegen den Massenmörder Peter Kürten. Man sieht auch viele Behördenvertreter aus dem In- und Ausland, u. a. den Oberreichsanwalt des Königreichs Dänemark. In der Turnhalle der Polizei-Unterkunft ist schräg gegenüber dem Richterisch eine viereckige Barriere für den Angeklagten errichtet. Die Berichterstatter sehen ihn nur im Profil. Es sind nicht unsympathische männliche Gesichtszüge, die auf den ersten Blick nichts Besonderes aufweisen. Jedenfalls begreift man wohl, weshalb die Frauen und Kinder gern mit diesem Menschen gingen, ohne nur im leisesten zu ahnen, was ihrer harnte. Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Rose, die Anklage vertritt der Erste Staatsanwalt, dem Angeklagten stehen zwei Offizial-Verteidiger zur Seite. Unter lautloser Stille verliest der Vorsitzende den Eröffnungsbeschuß. Es werden dem Angeklagten zur Last gelegt 9 vollendete und 7 versuchte Morde in Tateinheit mit vollendeten und versuchten Notzuchtsverbrechen.

### Straurige Kindheit

Vorsitzender: Wollen Sie sich auf die Anklage äußern? Angeklagter: Ja, ich will mich äußern. Als Kürten über seine Jugend bei den Eltern erzählen soll, schweigt er längere Zeit, macht eigenartige Bewegungen mit dem Kopf und beginnt dann, nicht immer vernehmlich, aber mit einer Stimme, die erstens in Gewalt hat und die auf den Zuhörer angenehm wirkt, in ausgesprochen intelligenter Ausdrucksweise seine unglückliche Jugend zu schildern, wie man sie nicht anders leider in vielen tausend Proletarierfamilien findet.

Kürten's Vater, von Beruf Former, lebte in Wülfrath am Rhein. Hier besuchte der Junge die Schule. In Hause gab es

Zermürnisse, der Vater trank, mißhandelte Mutter und Kinder, insbesondere den Peter. Im Alter von 8 Jahren, also 1891, blieb der Junge drei Wochen dem Elternhause fern, wurde von der Polizei aufgegriffen und ist mit knapper Not an der Erziehungsanstalt vorbeigekommen. Einige Jahre später, 1894 bis 1895 zog die Familie Kürten nach Düsseldorf, der Junge besuchte die Volksschule in Grafenberg. „Das Verhalten meines Vaters, der es immer toller trieb, bedeutete für mich Schmach und Schande,“ sagt der Angeklagte. „Die Kinder in der Schule zeigten mit Fingern auf mich, ich isolierte mich freiwillig von meinen Mitschülern.“

Vorsitzender: Ihr Vater ist wegen Blutschande mit der eigenen Tochter zu 1 Jahr 3 Monate Gefängnis verurteilt worden.

Angeklagter: Ja. Später kam ich als Lehrling in den Betrieb, in dem mein Vater arbeitete. Hier wurde ich von den Gesellen geprügelt. Zu Hause dauerten die Mißhandlungen seitens des Vaters fort. Einmal ging er auf mich mit einem scharf geschliffenen Messer los, ich nächtigte nicht selten im Walde, weil ich fürchtete, nach Hause zu gehen. Der Gedanke, auszureißen, wurde in mir immer stärker.

### Auf abschüssiger Bahn

Als ich im Alter von 15 Jahren auf meiner Lehrstelle eine kleine Summe anvertraut bekam, unterschlug ich sie und machte mich auf und davon. Das war meine erste strafbare Handlung; ich erhielt dafür 2 Monate Gefängnis. Es war für mich ein schreckliches Gefühl, als ich von dem Polizeibeamten an einer großen Kette durch Düsseldorf's Hauptstraßen geführt wurde. Vielleicht haben mich die Leute schon damals für einen Mörder gehalten. Im Gefängnis machte ich meine erste Bekanntschaft mit meinen späteren Junftgenossen.

Der 16jährige Junge fürchtet nach Hause zurückzukehren, gerät an eine Frau, die zwei Jahre älter ist als er, lebt mit ihr längere Zeit, sie sorgt für ihn. Er muß sie verlassen, weil Nachbarn diese Beziehungen nicht dulden wollen, wird obdachlos und begehrt

eine Anzahl Diebstähle, für die er eine Gesamtstrafe von zwei Jahren verbüßt. Das war im Jahre 1902. Es folgten weitere Strafen, darunter eine wegen Bedrohung. Im Jahre 1913 führt er seine erste Tat aus, die gewissermaßen den Anfang seiner ungeheuerlichen Mordserie bildet.

### Der erste Mord

„Ich stieg eines Tages in eine Wirtschaft ein,“ erzählt Kürten mit eiliger Ruhe, als gehe ihn das gar nicht an, „ich wollte etwas stehlen. Im Zimmer lagen in Betten mehrere Kinder, darunter auch ein 17-jähriges Mädchen. Im nächsten Augenblick hatte ich meine Absicht, zu stehlen, vergessen. Eine schreckliche Erregung erfaßte mich, ich stürzte mich auf das Mädchen und begann es zu würgen. Die anderen Kinder schrien, ich flüchtete. Am 24. März 1913 wiederholte sich das selbe mit einem Kinde. Ich kam in ein Haus, in der Hoffnung, vielleicht etwas zu finden. Als ich ein Schlafzimmer abzuschloß, sah ich in einem Bett ein 14-jähriges Mädchen liegen. Und wieder vergaß ich meine Absicht, zu stehlen, stürzte mich auf das Kind, würgte es, holte mein Taschenmesser aus der Tasche und durchschnitt ihm die Kehle. Ich reinigte meine Hände am Bettzeug vom Blut, ging eilig zum Bahnhof und fuhr nach Düsseldorf.

Vorsitzender: Und das Motiv zur Tat?

Kürten: Wenn noch irgendwelche Geminnungen bei mir möglich gewesen wären, so wurden sie unterdrückt durch die blutig aufretende Vorstellung von dem barbarischen Strafvollzug, den ich hatte erleben müssen, die Vorstellung von den Eisenfesseln, Hunger und Dunkelzelle.

Vorsitzender: Erzählen Sie doch von Ihren Gefängnis-Erlebnissen.

### Der Einfluß des Strafvollzugs

„Ja, Herr Vorsitzender,“ sagt Kürten, „ich bin im Alter von 16 Jahren zum ersten Male in das Gefängnis eingeliefert worden, da gab es ein Exorzieren wie auf dem Kasernenhof. Machen wir Jungen etwas falsch, so wurden wir mit dem Fuß getreten. Ich sehe auch jetzt manchmal junge Gefangene auf dem Hof, sie spielen Ball und können auch herzlich lachen, früher war das anders. Als ich 13 Jahre war, bekam ich meine erste längere Strafe. Ich will mich nicht jeder Schuld freisprechen, ich war wohl eigenständig, aber das nannte man früher rebellisch, und da gab es furchtbare Strafen. Für jede Kleinigkeit wurden einem Eisenfesseln angelegt, die Handgelenke wurden an eine Eisenstange befestigt, um die Füsse bekam man eiserne Ringe; so mußte man auf der harten Decke liegen, die Deckenbretter wurden wund, um den Schmerz zu lindern, fastete man Brot in die wunden Stellen des Bodens hinein. Als ich eines Tages einem Beamten sagte: „Wir sind doch hier nicht auf dem Kasernenhof,“ erhielt ich zwei Wochen Dunkelzelle mit Fesseln. Dieser Beamte ist später selbst sehr verunglückt, wie auch sonst mancher Beamte, der besonders grausam war. Als ich gemeinsam mit einem anderen Gefangenen einen Ausbruchversuch unternahm, erhielt ich 3 Wochen Dunkelzelle mit Fesseln und Hunger. Zwei bis dreimal in der Woche bekamen wir Dampfbrot, die Dächer und die Frauen der Beamten, da wurden wir aus dem Dunkelzelle in den Eisenfesseln den Herrschaften vorgezeigt. Mich ärgerte diese Schaustellung. Damals habe ich noch keinen Mord begangen. Während der 12 Jahre, die ich im Gefängnis verbüßt habe, mußte ich mehr als 10 feldmäßige Disziplinarstrafen über mich ergehen lassen. Das war

ein verhehltes System. Heute ist es anders und es geht auch so. Vorsitzender: Fassen Sie nun zusammen. Welchen Einfluß soll dieser Strafvollzug auf Ihre Taten gehabt haben? Angeklagter: Diese Vorstellungen von den Orangs-falterungen und seelischen Mißhandlungen machten mich immer im Augenblick, wo ich mich einem Mädchen gegenüber sah, verwirrt. Hinterher trat die beunruhigende Vorstellung vom Strafvollzug zurück, ich war von einem qualenden Gefühl befreit. Die Sennungslosigkeit hatte ich wohl vom Vater übernommen.

### Ausschluß der Öffentlichkeit?

In diesem Augenblick erhebt sich der Erste Staatsanwalt und beantragt Ausschluß der Öffentlichkeit, da Einzelheiten zur Sprache kommen müßten, deren Erörterung der Allgemeinheit nicht zuträglich sein würde. Aus der Zahl der Bericht-erfasser wären laut Vereinbarung mit der Arbeitsgemeinschaft des Reichsverbandes Deutscher Presse nur 12 Herren im Saal zu belassen. Der Verteidiger bittet den Ausschluß der Öffentlichkeit auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben und Kürten die Möglichkeit zu gewähren, einen summarischen Überblick über die ihm zur Last gelegten Taten zu geben. Das Gericht erklärt sich damit einverstanden.

### Zum Entmörder geworden

Der Angeklagte erzählt darauf von vier weiteren Fällen, wo er im Jahre 1913 über Personen hergefallen ist und sie teilweise erheblich verletzt hat. Er kommt auf seine zahlreichen Brandstiftungen zu sprechen, deren Motiv gleichfalls sexueller Natur war; er zündete Scheunen, Heuschöder und dergleichen mehr an, die allgemeine Angst, die die Brände verursachten, führte bei ihm zu sexueller Erregung.

Von 1915—1921 verbüßte Kürten sechs Jahre Zuchthaus. Er lernte in Altenburg (Sachsen) die Freundin seiner Schwester kennen, heiratete sie, gab aber seine jüdischen Neigungen nicht ganz auf. Einige Zwischenfälle, wie Mißhandeln und Würgen von jungen Mädchen, wurden von seiner Frau beigelegt. Er verlegte nach Düsseldorf, und hier begann für ihn im Jahre 1928 eine besonders kritische Zeit. Er begann von neuem mit den Brandstiftungen und Überfällen auf Mädchen und war glücklich, als diese um Hilfe riefen.

Kürten schildert nun nacheinander mit geradezu bestürzender Ruhe, wie er die einzelnen Morde und Mordversuche begangen, wie er in unglücklich roher Weise seine Opfer anfangs mit der Schere, später mit Dolch und Hammer und schließlich wieder mit der Schere bald tödlich, bald schwer verletzte — ganz besonders bevorzugte er die Schlafe seiner Opfer — wie er zu dem Tatort zurückkehrte und dadurch neue Befriedigung fand, wie er, um diese Befriedigung zu erhöhen, der Polizei die Briefe schrieb, wie er die Ermordete Sahn vergrub, die Leiche der kleinen Ohliger verbrannte usw.

Verblüffte Kürten bei der Schilderung seines Lebens im Zuchthaus und seiner Erlebnisse im Strafvollzug durch die feine Analyse, die ihn als geistigen Menschen weit über den Durchschnitt erscheinen ließ, so staunte man jetzt über die Selbstverständlichkeit, mit der er die Einzelheiten seiner Mordtaten darlegte; so kann nur ein Mensch sprechen, der von der Ungeheuerlichkeit dessen, was er getan, nicht die geringste Vorstellung hat. Nur ein moralisch absolut defekter Mensch.

Die Verhandlung wurde um 1/2 Uhr abgebrochen, sie geht morgen unter Ausschluß des größten Teiles der Presse weiter.

## Aufstand in Nicaragua

Gegen die verhasste Herrschaft des U. S. A.-Kapitals

Neu York, 14. April (Radio)

Auffständische der Freiheitsbewegung haben in dem Hafen von Nicaragua, Puerto Cabezas das Verwaltungsgebäude einer amerikanischen Gesellschaft verbrannt und zehn Angestellte der Gesellschaft getötet. Amerikanische Marinesoldaten, die in den Konflikt eingriffen, sollen von der Bevölkerung heftig angegriffen worden sein und 25 Tote zu verzeichnen gehabt haben. Außerdem wird gemeldet, daß die Auffständischen mehrere Gebäude eingestürzt und Radiostationen zerstört haben.

## Hitlers „Freiheitskampf“

München, 14. April (Radio)

Dem den Nationalsozialisten nahestehenden „Frankfurter Courrier“, einem Blatt der rheinischen Schwerindustrie, wird auf zuverlässiger Quelle mitgeteilt, daß Hitler seit längerer Zeit über den Ankauf des alten Reichspalastes verhandelt, das neben seiner braunen Fassade in der Briennerstraße in München steht. Die Verhandlungen ständen unmittelbar vor dem Abschluß. Diese zweite Palast soll die von Hitler geplante SW-Führerschule aufnehmen.

## In der Kanalisationsanlage erstickt

WTB. Chicago, 14. April

In einer unterirdischen Kanalisationsanlage brach aus einer unbekanntem Ursache Feuer aus. Mehrere Arbeiter wurden durch den Rauch erstickt, andere, die durch den Rauch bewußtlos geworden waren, konnten geborgen werden. Einige andere sollen sich noch in der Kanalanlage befinden. Dazu wird noch gemeldet: Die Zahl der Todesopfer bei dem Brande in einer Kanalisationsanlage wird mit 6 angegeben. Der Offizier der Feuerwehr, die den Brand bekämpfte, hat die Befristung ausgesprochen, daß noch 18 in die Kanalisationsanlage eingedrungene Feuerwehrleute den Tod gefunden haben.

## Russengeschäft perfekt

Berlin, 14. April (Radio)

Die deutsch-russischen Verhandlungen zwischen Vertretern des obersten russischen Volkswirtschaftsrats und dem Reichsverband der deutschen Industrie über die Lieferung deutscher Waren werden heute abgeschlossen. Nach dem über die Verhandlungen festgelegten Protokoll, das heute seine Unterzeichnung erfahren, erstrecken sich die von russischer Seite erteilten Aufträge lediglich auf die Schwerindustrie, die Elektrotechnik und den Maschinenbau. Es kommen hierfür mindestens 300 Millionen Reichsmark in Betracht. Die anderen Industriezweige, die ebenfalls Aufträge erhalten sollen, sind zwar insbesondere landwirtschaftliche Maschinen, Verkehrsbedarf usw., sind in dem Betrage von 300 Millionen nicht einbezogen. Im Anschluß an die jetzigen Besprechungen werden die Lieferungsverhandlungen zwischen den 20 russischen Fachleuten, die bereits in Berlin eingetroffen sind und den einzelnen deutschen Lieferwertern beginnen.

## England mildert die Sonntagsruhe

London, 13. April

Die englische Regierung hat einen Gesetzentwurf veröffentlicht, der die bisherige strenge Sonntagsruhe mildern soll. Danach sollen künftig für öffentliche Unterhaltungen oder Reden am Sonntag besondere Erlaubnisse erteilt werden können. Theater und Varietés bleiben nach wie vor geschlossen.

## Braunschweiger Kultur-Reaktion

Berlin, 14. April (Radio)

Der sozialdemokratische Professor Nieke, ordentlicher Professor für Allgemeine Erziehungslehre an der Technischen Hochschule in Braunschweig ist zum 15. April von dem Nationalrat Braunschweig seiner Lehrtätigkeit enthoben worden. Den einzigen Grund, den Franz Nieke machen kann, ist der, daß er Sozialdemokrat ist.

## Pariser Kundgebung gegen die Zollunion

Frankreichs Militärkräften an der Arbeit

Paris, 14. April (Radio)

Die sozialistische Vereinigung des Seine-Departements, die aus über 200000 Mitgliedern ein rein nationalsozialistischer Verband ist, veranstaltete am Montagabend eine öffentliche Kundgebung gegen die Verwirklichung der deutsch-französischen Zollunion. Hauptredner waren die Abgeordneten Marin und Dubois. Der frühere Vorsitzende der Reparationskommission Marin, erklärte u. a.: Das Symbol der deutsch-französischen Zollunion besteht darin, daß Deutschland mit dem Willen die Verwirklichung der unvollständigen Pläne aus der Vergangenheit und aus dem Kriege wieder aufzunehmen, als es sich an einen Sieg gekniet habe.

## Das Reich in Geldnot

Bei der Suche nach einer neuen Waise

Berlin, 14. April (Radio)

Es geht, wie der Formdichter heute meldet, Gerüchte um die neue Reichswaise, die angeblich für Mai den Tag gesehen sein soll. Diese Gerüchte können ihren Ursprung von der Regierung genommen zu haben, daß nach dem Ende der letzten Reichswaise die Reichswaise (später) eine neue Waise eine weitere Zusperrung erleben wird, wenn es bis dahin nicht gelingt, für die zurückgebliebenen einjährigen Sparleistungen aus den Reichsrenten etwas zu schaffen. Von März bis Juni hätten 100 bis 150 Millionen solcher Sparleistungen fließen werden und hierzu kommt unter Umständen ein weiterer Grundbesitzfall im Etat, wenn, wie zu erwarten ist, die wirtschaftliche Lage im Sommer später den Sparleistungen gegenüber. In den ersten Monaten des laufenden Jahres werden etwa 70 bis 80 Millionen Reichsmark. Die noch ungenutzten der im Mai zu laufende Reichsrenten, wird wahrscheinlich davon abhängen, wie weit der Geldmarkt sich im Sommer zu, neue Renten von Sparleistungen annehmen. Je nachdem wie der Markt verläuft könnte auch mit einem geringeren Rückgang der Sparleistungen gerechnet werden. Soweit aus dem Reichsrentenplan zu ersehen ist, dürfte die Reichsrentenverwaltung bereits bemüht, für den Sommer den Sparleistungen zu treffen. Wahrscheinlich kann ein entsprechender Beschluß im Reichstag.

## Wahlkampf der Blinden

WTB. Neu York, 14. April

Bei dem heute beginnenden Kampfe des Wahlkampfes für den Kongress sind 7 Blinden mit 120 Delegierten vertreten, darunter 4 Frauen.

## Unterzahlung beim Altonaer Arbeitsamt

WTB. Altona, 14. April

Der beim Altonaer Arbeitsamt beschäftigte 35 Jahre alte Kassierer Alfred Jilmit ist nach Unterzahlung von 45 000 RM. seit Montag flüchtig.

## Umschäbige Geld

# Die „Taten“ des Industrie-Spions Dienstbach

## Empörung unter den Arbeitern von Höchst

Frankfurt a. M., 13. April (Eig. Ber.)

Im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet herrscht allgemein große Erregung über die von den Kommunisten und der RSD. mit blinder Skrupellosigkeit getriebene Industriespionage. Besonders unter den Arbeitern und Angestellten der S. O. Farben, die wohl das ehemalige Betriebs- und Arbeiterratsmitglied der Farbwerke, den Kommunisten Wilhelm Dienstbach, genau kannten, aber keine blasse Ahnung von seiner Industriespionage hatten, ist die Empörung außerordentlich groß.

Der verhaftete Dienstbach ist einer der ältesten kommunistischen Kämpfer. Deshalb kam er auch schon in jungen Jahren in den Kommunalrat und in den höchsten Bezirksrat als Vertreter der KPD. Eine Zeitlang wurde er auch in den Arbeiter- und Betriebsrat der S. O. Farben delegiert. Im höchsten Bezirksrat war Dienstbach der Vorsitzende der KPD. In seinen Reden wimmelte es von Angriffen gegen die „Korruption“ der Sozialdemokratie. Vor jeder Betriebsratswahl in den Höchst Farbwerken hat Dienstbach den geschäftlichen und persönlichen Kampf gegen die freigeigenschaftlichen Mitglieder der Arbeitervertretung geführt, sie als „Kafalen des Kapitals“ beschimpft und den Arbeitern vorgeschrieben, daß nur unter „roter Führung“ mit dem S. O. Farben-Kapital ganz anders umgesprungen werden könnte. Nach den jetzigen Enthaltungen kann man ermaßen, was dieser Industriespion mit dem „ganz anders“ verstanden wissen wollte.

Schon lange war es aufgefallen, daß Dienstbach über seine Verhältnisse leben konnte, sich elegant kleidete und allerlei Passionen hatte, die sich ein Proletarier nicht leisten kann. In den einzelnen Fabrikationsabteilungen der S. O. Farben hatte man bereits seit längerer Zeit bemerkt, daß verpackte Betriebsgeheimnisse ausgetippt wurden. Dienstbach hatte sich auf Veranlassung des Berliner Steffen eine Reihe von Helfershelfern aus der kommunistischen Partei verpflichtet. Man nimmt aber an, daß es nicht 30 Arbeiter sind, die von Steffen angeworben wurden. Dienstbach führte diese Namen offenbar nur als Schutzschilde, um mehr Geld von der Berliner Rüstungs-Werkegesellschaft zu erhalten.

Es kam den Steffen und Dienstbach nicht nur auf die Geheimnisse der Farbwerke an, sie wollten auch die Betriebsmethoden der Höchstfarbwerke an die Konkurrenzfabrikation ausprägen. Dienstbach machte sich zu diesem Zweck nicht nur an die kommunistischen Arbeiter des Werkes

heran, sondern suchte auch ein Verhältnis mit der Köchin eines Direktors von Rellstab. Das wurde ihm zum Verhängnis. Als das Mädchen durch die Art der Annäherungsversuche stutzig wurde, berichtete es von den Methoden des eifersüchtigen Bourgeois Dienstbach. Die Aufdeckung des Spionagesystems geschah aber erst durch den Sohn eines Werkmeisters Kaschig in Ludwigshafen. Ein Agent des Dienstbach versuchte von diesem jungen Mann Material zu erhalten. Dienstbach kam schließlich selbst nach Mannheim und Ludwigshafen und sprach immer von einem „Herrn aus Berlin“, der die ganze Aktion leiten würde. Es scheint den kommunistischen Wertspionen hauptsächlich darauf angekommen zu sein, Skizzen von neuen Apparaten und Mitteilungen über technische Verfahren zu erhalten, wie Rezepte für Karbolnatrium, Rezepte des Nitralackverfahrens, des Barnstoffverfahrens, der Asphaltmassenherstellung und der Rohlenverflüssigung.

Die erste Zusammenkunft des Werkmeistersohnes aus Ludwigshafen mit dem Berliner Spionagelieferer Steffen erfolgte in Ludwigshafen. Steffen war zu diesem Zweck von Berlin nach Mannheim gekommen. Mitte März wurde der Ludwigshafener kommunistische Agent verhaftet. Schließlich konnten am 22. März in Ludwigshafen auch Dienstbach und Steffen festgenommen werden. Als Helfershelfer von Steffen wird neuerdings auch der bayerische kommunistische Landtagsabgeordnete Eugen Herbst genannt.

Die bei den Hausdurchsuchungen gefundenen Papiere ergaben, daß der RSD.-Mann Steffen der Führer der Spionage war. Das Blatt der kommunistischen Partei in Frankfurt/Main bringt in seiner Montagausgabe keine einzige Zeile über den Skandal, dafür aber eine ganze Seite mit der Überschrift: „Sinein in die RSD.“ Die Höchstfarbwerke dürften jedoch von der RSD. die Nase voll haben.

## Moskau will von nichts wissen

Berlin, 14. April (Radio)

Die Handelsvertretung der Sowjet-Union in Berlin läßt erklären, daß ihr die in der Berichtspionageangelegenheit benannten oder verhafteten Personen in keiner Weise bekannt sind. Es befinden sich auch keinerlei direkte oder indirekte Beziehungen zu irgendwelchen Personen, die im Zusammenhang mit einer solchen Angelegenheit genannt worden seien.

# Freundschaft!

## Zehn Jahre Kinderfreunde

### Der Tag des kommenden Geschlechts

Aus allen Teilen Deutschlands und auch aus dem Ausland waren am 11. und 12. April Vertreter der Kinderfreunde-Bewegung nach Berlin gekommen, um Rechenschaft über das im vergangenen Jahr Geschaffene abzulegen, gleichzeitig aber auch, um in sachlicher Beratung die Beschlüsse zu fassen, die als Richtlinien der kommenden Arbeit zu gelten haben. Die diesjährige Reichskonferenz der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde ist gewissermaßen ein Jubiläum, denn die deutsche Kinderfreunde-Bewegung, die nach dem Muster der österreichischen entstand, blickt nunmehr bereits auf das Alter von zehn Jahren zurück. Der Charakter der Bewegung, die sich machtvoll und immer weiter verbredend in allen Teilen Deutschlands durchgesetzt hat, verbietet ebenso wie der Ernst dieser Zeit rauschende und prunkvolle Feste. Der Tag soll ein Tag des Bedenkens sein. Die Rückschau auf das bisher Erreichte ist nicht zuletzt auch stärkend für die Arbeit von morgen.

\*

Um ihren Gästen etwas Besonderes zu bieten, aber auch um selbst durch geschmackvolle Propaganda zu werben, zeigen die 88 Berliner Gruppen der Berliner Kinderfreunde in einer prächtig bunten Ausstellung im Gesundheitshaus am Urban, also mitten in einem Berliner Arbeiter-Viertel, eine Schau ihres fröhlichen Schaffens, ein Panorama des bisher Gewirkten und Erlebten. Die Ausstellung ist quantitativ klein, aber alles das, was gezeigt wird, außergewöhnlich reizvoll und typisch: typisch für das Empfinden und Erleben der Kinder, deren Pinselfeien, Bastarbeiten, Klöbereien und Reimerarbeiten sich zu einem bunten Kranz der proletarischen Jugendfreude zusammenfügen. Wer diese Ausstellung gesehen hat — und es ist anzunehmen, daß alle Ortsgruppen etwas ganz Ähnliches und sicher auch Gleichwertiges zu schaffen vermögen, der wird vom Wesen der Kinderfreunde-Bewegung, von ihrem Inhalt, ihren Zielen einen klareren Begriff erhalten, als jede theoretische Darlegung ihn zu schaffen vermag.

\*

Die Sehnsucht des in die Großstadtmauern eingezwängten Kindes nach der Freiheit der Natur, der Wille zur Kameradschaft und zur Gemeinsamkeit, das Streben nach einer gesunden ethischen Lebensführung — alles das kommt in den auch von speziellen pädagogischen Gesichtspunkten aus interessanten Arbeiten der Nestfalten, der Jungfalten und der Roten Falken zum Ausdruck. Man könnte dieses und jenes aufzählen und beschreiben, aber typisch und schön ist tatsächlich alles. Erschütternd fast wirken auf den Besucher zwei einfache Konstruktionen: „So wohnen wir“ und „So wollen wir wohnen“ — das Kind, das das Gebilde schuf, umwickelte ein paar Streichholzschachteln auf eine primitive Weise, durch die das Bild der Mietskasernen deutlich wird, und erkannte sich im Gegensatz hierzu aus Plastik eine kleine Siedlung im Grünen. Eine stärkere soziale Anklage ist nicht denkbar.

\*

Das Grüne, die Natur, die Freiheit — sie werden von den Kinderfreunden Sonntag um Sonntag erwandert; besonders aber lernt sie das der frischen Luft so bedürftige Großstadtkind in den Kinder-Republiken lieben und erleben, die die Kinderfreunde-Organisation Sommer um Sommer in allen Teilen Deutschlands und auch in außerdeutschen Gebieten errichtet läßt. Von den dort erlebten Dingen und Eindrücken berichten eindringlich zahlreiche hübsche Photos an den Wänden des Ausstellungssaals. Graphische Darstellungen zeigen die in der Schweiz,

wie in allen Kinderrepubliken angewandte Technik der parlamentarischen Selbstverwaltung, durch die die Kinder unbewußt eine gute staatsbürgerliche Erziehung erhalten, die sie später einmal zu charakterfesten Kämpfern der Sache der Arbeiterbewegung machen wird. Voller Stolz zitiert ein kunstvoll gemaltes Plakat an der Wand die Voraussage des katholischen Publizisten Dr. Leo Weiskmantel: Die Pädagogik der Kinderfreunde sei der Beginn eines neuen Jahrtausends der Pädagogik überhaupt.

\*

Auftakt der Berliner Konferenz war die Tagung der Exekutive der sozialistischen Erziehungs-Internationale unter ihrem, von langer Krankheit erfreulicherweise wieder genesendem Vorsitzenden Max Winter-Wien. Das Positive, das hier gesagt und beschlossen wurde, wird sich hoffentlich in nicht allzu ferner Zeit verwirklichen. Insbesondere aber möchte man wünschen, daß die von der Vertreterin Frankreichs angeregte Idee einer absolut internationalen Kinderrepublik auf französischem Boden bereits übers Jahr Wirklichkeit wird. Man kann sich für die Sache des Friedens, dem die internationale Kinderbewegung ja nicht zuletzt dienen soll, nichts Schöneres und Wirksameres denken. Wo sich die Väter niederschossen, sollen sich die Kinder versöhnen.

\*

Auf der eigentlichen Reichskonferenz der Reichs-

arbeitsgemeinschaft, die am späten Sonnabend-Nachmittag im Bürgeraal des Berliner Rathauses begann, erstatteten Dr. Kurt Löwenstein, der Leiter der deutschen Kinderfreunde-Bewegung, und Hans Weinberger, ihr Geschäftsführer, den Geschäftsbericht für die Zeit vom Herbst 1929 bis März 1931. In 34 Parteibezirken gibt es 33 arbeitsfähige Bezirksarbeitsgemeinschaften der Kinderfreunde-Bewegung. Ihr gehören heute in Deutschland insgesamt 780 Ortsgruppen an. In den Nestfalten-Gruppen sind 25 000 Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren zusammengeschlossen, in den Jungfalten-Gruppen 40 000 Kinder im Alter von 10 bis 12 Jahren, in den Roten Falken-Gruppen 30 000 Kinder im Alter von 12 bis 14 Jahren. Weitere 25 000 Kinder bilden gemischte Ortsgruppen ohne besondere Altersstufengliederung. Die Zahl der Eltern und Freunde der Bewegung, die als beitragszahlende Förderer registriert werden, beläuft sich auf 70 000, die Zahl der aktiven Helfer auf 10 000. Im vergangenen Sommer errichtete die Reichsarbeitsgemeinschaft bei Lübeck, am Thuner See, auf der Insel Ramedy im Rhein, am Reutshager See in Rärnten Kinderrepubliken, von denen die, die alle kennen, berichten, daß eine schönere war als die andere. Ein Nestfaltenlager mit 350 Nestfalten in der Lüneburger Heide kommt gewissermaßen noch als Krönung des schönen pädagogischen Wertes hinzu.

\*

Für den Sommer 1931 wird nun schon allorten fleißig gerüstet. Die Bewegung geht vorwärts, trotz der Not der Zeit: die Zahlen beweisen genug. Immer mehr dringt der Geist dieses jüngsten Zweiges der Arbeiterbewegung in die Tiefe und in die Breite des arbeitenden Volkes. Dieser Geist eines schönen Idealismus, der in einer die Reichstagung würdig beendenden Feierstunde „Unser die Sonne“ im überfüllten Großen Schauspielhaus Berlins am Sonntagvormittag wundervoll zum Ausdruck kam. Dieser Geist, der nur ein Ziel kennt: die Ordnung, die Freundschaft und die Solidarität der internationalen Arbeiterbewegung. Ego.



### Wechsel des japanischen Ministerpräsidenten

Der japanische Ministerpräsident Hamaguchi (rechts, mit Brille) ist zurückgetreten. Er wurde das Opfer eines Revolverattentats, das vor einem halben Jahre von einem japanischen Uebernationalisten, einer Art gelben Nazis, auf ihn verübt wurde. Hamaguchi, der bei den Nationalisten wegen seines außenpolitischen Verständigungskurses, besonders wegen des Flottenabkommens mit England verhaßt war, hat sich von der sehr schweren Verwundung bis heute nicht erholt. Sein Ausscheiden dürfte den von dem Mörder gewünschten Erfolg, die Herrschaftsübernahme durch die nationalsozialistische Parlamentsgruppe zur Folge haben. Als Nachfolger werden der Innenminister Arita (links) und der frühere Ministerpräsident Wakatsuki (Mitte) genannt.



Copyright by Carl Dunker Verlag, Berlin W 62, Keithstraße 2

30. Fortsetzung

„Ich glaube nicht, daß ich frei umhergehen könnte. Auch ein Schloß kann man so gut geschlossen halten wie ein Schiff. Vielleicht heißt es deshalb so...“ sagte Angele und fügte nach einer Weile hinzu: „Es ist nicht mehr so wie früher zwischen Ihnen und mir.“

„Seit du ihn befreit hast?“ fragte Gast.

Angele wollte „ja“ nicken. Aber der Gedanke an den befreiten Gefangenen wob ihr Gemüt wie mit Ranken in eine einsame Laube ein, deren Dämmern zuweilen zugleich schmerzhaft und beseligend war; sie vergaß, hinweggeführt durch diese Vorstellungen, eine Antwort zu geben und wurde durch eine mit rauhem Ton gestellte Frage wieder herausgerissen: „Liebst du den... den anderen?“

Da ward es, als sei eine märchenhaft zart umflorte Seifenblase in ihr geplatzt. Die Wangen bis um die Augen mit heißem Blut untergossen, wegblickend, suchte sie voll Scham und in einer unerkennlichen Angst ein anderes Gebiet für ihre Vorstellungen auf und fragte unvermittelt: „Wo ist meine Mutter?“

Gast beantwortete diese Frage nicht, sondern sagte mit einer kalten Härte, die seinige fortsetzend: „Es wäre vergeblich.“

Angele fragte nochmals: „Wo ist meine Mutter?“

Sie sah Gast mit der Schulter zucken.

„Sie haben mir immer versprochen, das Nachforschen nach ihr nicht aufzugeben.“

„Ich weiß nichts!“ antwortete Gast abweisend.

„Ich bin ganz allein auf der Welt. All die Reinen sind tot. Niemand ist mehr da, der mir helfen könnte“, sagte Angele.

„Ich!“ rief Gast gewaltsam dazwischen.

„Nein, Sie nicht! Ich weiß jetzt alles.“

Da sah Gast, daß er gegen die Einsicht und Kraft dieses Gemüts sich nicht ohne Hilfe von außen durchsetzen könnte. Er wußte, welche tiefe Einwirkung Angelas Vater in ihr hinterlassen hatte, mit welcher treuen Zärtlichkeit und Hingebung sie das Andenken dessen, den sie für tot halten mußte, in ihrem Herzen pflegte. Mit einer kühnen Wendung wollte Gast diesen Menschen zu seinem Bundesgenossen machen. Er hatte den Vater seit Jahren toge-

sagt. Jetzt wollte er ihn wieder zum Leben auferstehen lassen und wie mit einem Keulenschlag vor den Kopf mit dieser Mitteilung ihr Gemüt müde machen.

„Und wenn außer mir jemand leben würde, der zu dir gehört von Natur aus? Und wenn dieser jemand sagen würde: „Ich bin einverstanden! Geh zu ihm!“ und wenn dieser jemand dein Vater wäre?“

Angele wollte aufschreien. Aber es kam nur ein tonloser Hauch aus ihrem Mund, der krampfhaft offen blieb. Ihre Hände krallten sich an den Sessel. Ein Schrecken und ein Entsetzen sanken in ihren Schoß wie eine Heimsuchung, wie das Grauen, das um die Wiedererscheinung eines Toten steht.

Gast neigte sich hastig zu ihr nieder. „Denn dein Vater lebt! Und der Grund, weshalb er tot sein mußte, besteht nicht mehr.“ — Er legte seine Hand auf ihre Schulter und die Berührung zuckte ihr durch Mark und Bein. Sie war einer Ohnmacht nah, bleich wie Schaum, und ihre Vorstellungen glitten zwischen Feuer und Schwärze ins Unerkennliche. — „Sagst du dann ja, wenn ich ihn dir wiedergebe und er will...“ drang mit einem heißen krächzenden Flüstern Gast in sie. Seine Hand krallte sich jetzt, als hätte sie ihrem Geiste die Heftigkeit seines Willens zu übermitteln, hart in ihre Schulter. Durch sie kreiste ein Strom von Gefühlen, der ihr Herz in Widerwillen zerriss und der sie dennoch mit der Willensausstrahlung der gewaltsamen Hand verband. Ihr Kopf fiel machtlos nach vorn, als nicht sie ja.

Da verließ Gast sie.

Gast war vor Wochen zufällig einmal an Verlorenkoost vorbeigegangen und hatte ihn gleich erkannt, war aber selber von ihm nicht gesehen worden. Seitdem hatte er ihn durch Aufpaffer und Auskunftschaffer überwachen lassen, weil Verlorenkoost ihm eine Gefahr bedeutete, die er nicht aus den Augen lassen durfte und gegen die er sich in Wehr halten mußte, solange seine Geschäfte ihn im Hafen zurückhielten.

Er wußte deshalb, wo Verlorenkoost zu finden sei und ging zu dem Platz, um den sich leere zerfallene Risten, zerfallende Fässer, Sackfagen, geleerte Dosen in den Jahren zu einem Wall gehäuft hatten.

Als Gast zu der Jolle kam, war kein Mensch zu sehen. Er beschloß zu warten und schaute um sich, bemerkte aber nichts Auffälliges. Er lehnte sich ein wenig an den umgestülpt liegenden Kahn.

Emme Bemme lag mit Wilhelm drunter. Wilhelm roch den fremden Geruch und setzte die Schnauze hoch, um zu knurren. Emme Bemme schnippte ihm mit dem Finger an die Nase. Wilhelm kuschelte sich wieder. Denn darin wußte er Bescheid: man hatte nicht immer sein Mißfallen über fremde Erscheinungen zu äußern und es kam darauf an, recht bald und nicht zu spät zu erkennen, wann man die Schnauze riskieren durfte und wann es angebracht war zu tun, als sei man gar nicht da, sondern in einem andern Stadtteil.

Eine Rixe zwischen zwei Bohlen erlaubte Emme Bemme festzustellen, daß es ein Fremder war, der den Platz aufgesucht hatte. Da man von vornherein nicht sicher war, zu welchen Zwecken Unbekannte hierher kamen, verhielt er sich so still wie ein Regenwurm unter einem Blatt.

Wenn nur der Kapitän nicht undorbergesehen her undorberichtet zurückkam und dieser Unbekannte etwas Unpassendes von ihm wollte.

Das dachte sich Emme Bemme langsam, aber hartnäckig immer wieder aus und dann geschah es, als ob diese Gedanken den Kapitän nun gerade herbeigelockt hätten, denn am Eingang zum Platz, wo man über Bleche, Papiere und Holzstücke treten mußte, war ein Schritt zu hören und es war unwahrscheinlich, daß zu derselben Stunde zwei Fremde den Platz fanden.

Es war Verlorenkoost. Verlorenkoost hatte die Nacht in dem Haus verbracht, aus dem Hans verschwunden war. Allmählich hatte er sich von dem Schlag erholt und war am Morgen aufgebrosen. Denn es gab nun nichts anderes, als Hans nochmals zu suchen. Schließlich, nachdem er lange genug herumgeschweifft, hatte Verlorenkoost sich entschlossen, die Jolle aufzusuchen in einer weitaufgigen Hoffnung, daß der Verschwundene dort hingegangen sein könnte.

Als Verlorenkoost den Platz betrat, sah er einen Mann, der ihm den Rücken kehrte und dessen Erscheinung ihm fremd war. Im ersten Antriebe wollte er, ohne weiteres Aufsehen zu erregen, vorsichtig kehrtmachen. Doch dann war etwas an dem Fremden, was ihn hielt. Er blieb und rief: „He!“

Da drehte Gast sich um und Verlorenkoost erkannte ihn.

Als ob ihn ein wüster Strudel packte, der mit ungeheuerlichen Krebsen angefüllt war, die alle auf ihn losgingen, wich Verlorenkoost, die Hände abwehrend nach vorn gestreckt, zurück. In sinnige Laute kamen aus seinem Mund, ein Schreien halb, ein Wimmern halb, Hilferufe, die in einem Traum unter den heimlichen Griffen von Alben in der Kefle erstickten.

Doch der andere sagte mit rascher und entgegenkommender Freundlichkeit und das eine Auge lachte hoch oben über der jungen Birke:

„Lieber Kapitän! Welche Überraschung! Aber es sind gute Dinge, die mich herführen, seien Sie dessen gleich versichert. Es handelt sich um Angele, Ihre Tochter.“

Wie Verlorenkoost diesen Namen hörte, wurde etwas hart und hart in ihm. Ihm war, er könne sich mitten aus dem Erntesegen des Anpralls gegen den Bösen an einem starken Baum anhalten und er brauche nicht zu fallen, sondern vermöchte sich zu wehren. Er stellte sich fest auf seine kurzen, dicken Beine und schaute zu dem anderen hin, ohne ein Wort zu sagen.

„Haben Sie nicht verstanden?“ fragte der liebenswürdig.

„Es handelt sich um Ihre Tochter Angele.“

(Fortsetzung folgt)



## Die Kosten der deutschen Kriegsveteranenversorgung

### Nachdenkliches für Kriegshetzer und Verhetzte

Heute noch, dreizehn Jahre nach Beendigung des Weltkrieges, müssen an Renten, Beihilfen und für Heilbehandlung der deutschen Kriegsbefähigten und Hinterbliebenen, sowie für sonstige Kriegsverluste

2400 Millionen Mark jährlich

aufgebracht werden, um den Kriegsveteranen die allernötigste Versorgung zu gewähren, auf die sie Anspruch haben. Hierzu kommen noch jährlich rund 65 Millionen Mark Verwaltungskosten für die 7500 Beamte, 1500 Angestellte und 950 Arbeiter beschäftigenden Versorgungsbehörden.

Daß in keinem der dreizehn bisher verfloßenen Nachkriegsjahre die zu leistenden Zahlungen geringer, in manchem von ihnen sogar größer gewesen sind, ist ohne weiteres klar. Es ergibt sich also, daß — vorzüglich gerechnet und abgesehen von allen Reparationslasten usw. —

bisher rund 33 000 Millionen Mark allein für die Kriegsveteranenversorgung im eigenen Lande benötigt wurden.

Aber auch die Zukunft wird eine spürbare Senkung dieser Beträge zunächst noch nicht bringen. Zurzeit sind noch 893 000 Kriegsbefähigte, 380 000 Witwen, 620 000 Waisen, 365 000 Eltern, 55 000 Offiziere und deren Hinterbliebene zu versorgen. Merkwürdig kleiner wird im Laufe der nächsten fünf Jahre nur die Zahl der Waisen werden, deren Versorgung normalerweise, soweit nicht dauernde Krankheit daran hindert, mit Ablauf des 18. Lebensjahres beendet ist. In zweiter Linie wird dann nach und nach durch eintretende Todesfälle die Zahl der Kriegserkern reduziert werden, während bei den Befähigten und den Witwen irgendwelche stark ins Gewicht fallende Verringerungen vorerst nicht in Rechnung gesetzt werden können. Nach Statistiken, die im Reichsarbeitsministerium als Spitzenbehörde des Versorgungswezens aufgestellt sind, werden voraussichtlich noch

nach weiteren zehn Jahren an rund eine Million sechs-hunderttausend und nach zwanzig Jahren — also etwa im Jahre 1950 — noch an mehr als einer Million Volksangehörige Renten oder sonstige Zahlungen als Erbschaft aus dem letzten Kriege zu entrichten sein.

Alle diese enormen Summen müssen vom Volke aufgebracht werden, als selbstverständliche Dankeschuld für die am

schwersten vom Kriege betroffenen Kreise. Sie müssen von ihm gezahlt werden, weil seine ehemaligen Führer es nicht verstanden haben, Deutschland vor dem großen Kriege zu bewahren. Sie müssen gezahlt werden, weil auch damals verantwortungslose Maulhelden und gewinnfuchige Rüstungslieferanten, Schieber und sonstige Nutznießer des Massenmordens eine Kriegsstimmung im Lande entfacht haben, die alle Vernunft über den Haufen rannte und schließlich die ganze große Katastrophe herbeigeführt hat. Heute sind die Verhältnisse wieder ähnliche. Es kann denen, die jetzt so häufig mit lauten „Deutschland erwache!“-Rufen durch die Straßen ziehen, nur geraten werden, endlich einmal selbst was zu werden und sich auszurechnen, daß sie ihre hohen Steuerlasten, durch deren Hervorhebung in den nationalstiftischen Versammlungen ihr Zorn immer wieder neu entfacht wird, einzig und allein dem verlorenen Kriege zu verdanken haben. Es wäre nützlich, wenn sie sich darüber klar würden, daß die Rettung aus der allgemeinen Not nicht durch Geschrei, Geschimpfe und neuen Krieg, sondern nur durch Arbeit, Fleiß und Frieden erlangt werden kann. Und es wäre schließlich ihr eigener Vorteil, wenn sie — ehe es zu spät ist — erkennen würden, daß sie nur als willkommene Werkzeuge von gewissenlosen Drahtziehern benutzt werden, die mit gleicher Rücksichtslosigkeit wie ihre Vorgänger in der wilhelminischen Zeit wiederum Millionen Menschenleben auf's Spiel setzen auf die mehr als vage Aussicht hin, daß bei einem etwaigen neuen Kriege Deutschland der Sieger sein wird. Wie gering diese Aussicht ist, braucht auch dem wild gewordensten Nationalsozialisten wohl kaum näher auseinandergesetzt werden. Wenn jene künstlich in ihre Nachgeschosse hineingeworbenen Leute zu alledem noch darüber nachdenken würden, wie viel körperliches und geistiges Elend, wie viel Schmerzen, Trauer und zerbrochenes Familienglück hinter den eingangs genannten Zahlen verborgen sind, und wie viel größer dieses Elend nach einem weiteren Kriege noch werden muß, so sollte eigentlich nach den Gesetzen der Logik niemand mehr im Lande sein, der sich als Vorspann für eine neue Weltkatsastrebe gebrauchen läßt. Aber von der Fähigkeit, logische Schlussfolgerungen zu ziehen, ist offenbar ein großer Teil deutscher Volksangehöriger heute noch sehr weit entfernt, insbesondere in jener Partei, die sich viel darauf zugute tut, unter ihren Anhängern eine erhebliche Anzahl junger Akademiker zu haben, die sich berufen fühlen, die künftige Führerschaft des deutschen Volkes zu werden oder ihr wenigstens anzugehören.

## Das Lübecker Bild



Dreiklang in der Rosenstraße

Foto-Roh, Lübeck

## Der HVB. und die Sozialdemokraten

Unter dieser Stichmarke schreibt der Gen.-Anz.:

„Das hiesige sozialdemokratische Blatt fragt in einem längeren Artikel über die letzte Sitzung des Arbeitsausschusses des HVB., welche prominente sozialdemokratische Persönlichkeit es gewesen sei, die sich vor der Staatsberatung zur Vermittlung zwischen dem HVB. und der sozialdemokratischen Fraktion angeboten habe. Man müße schon deutlicher werden, wenn diese Behauptung ernst genommen werden sollte, meint das Blatt. Besteht denn gar keine Verbindung zwischen dem sozialdemokratischen Fraktionsvorsitzenden und dem eigenen Blatt? Der sozialdemokratische Fraktionsvorsitzende hat bereits vor drei Tagen auf diese Frage eine erschöpfende Antwort erhalten und hätte also dem eigenen Blatt ohne weiteres alle Details mitteilen können.“

Er ist schon ein kleiner iherzhafter Schäfer, dieser Herr R. vom Gen.-Anz. Er schiebt einfach ein bißchen, dann ist so eine Verächtigung für ihn eine Kleinigkeit. Jetzt spricht er nämlich plötzlich nur noch von dem Angebot zur Vermittlung zwischen HVB. und SPD. Was hatte er ursprünglich geschrieben? Bitte!

„Das, was im Volksboten zu lesen war, ist um so unverständlicher, wenn man weiß, wie ein führendes Mitglied der Sozialdemokraten vorher mit der Fraktion des Hanseatischen Volksbundes sich in Verbindung setzte, um einen gangbaren Weg zur Vereinigung vorhandener Differenzen zu suchen.“

Der „Volksbote“ hat daraufhin nichts gefragt, wie der Gen.-Anz. jetzt in seiner schmuddligen Art behauptet, sondern er hat geantwortet, und zwar so:

Ganz dunkel ist der Rede Sinn! Denn er ist es war der sozialdemokratischen Fraktion von diesen Differenzen nicht Greifbares bekannt, sie hatte also zweitens nicht nötig, einen gangbaren Weg zu ihrer Vereinigung zu suchen und sie hat sich deshalb drittens in keiner Weise mit dem HVB. in Verbindung gesetzt, weder offiziell noch indirekt durch eines ihrer führenden Mitglieder. Etwas deutlicher müßte der HVB. also schon werden, wenn man seine Unbedeutung ernst nehmen soll.“

Und nun lese man bitte die Antwort des Gen.-Anz. nochmals durch. Jeder denkende Mensch kann daraus erkennen, wie oberflächlich und leichtfertig der Gen.-Anz. seine Polemiken führt.

Im übrigen bliebe darüber hinaus nur noch die Frage, weshalb Herr R. in seiner Antwort so sehr von einem Bein aufs andere hopft, weshalb er seine ersten Andeutungen nicht einfach ergänzt, indem er mitteilt, was nun eigentlich los war zwischen den beiden Fraktionen wegen der Differenzen. Über offenbar ist den HVB.-Herren etwas schwächer geworden ob ihres dummen und plumpen Geschwäzes.

Wir aber stellen heute nur fest: Zwischen SPD-Fraktion und HVB.-Fraktion haben irgendwelche Verhandlungen über politische Differenzen in den letzten Monaten in keiner Form stattgefunden.

Wahlfreie Abendtarje an der Staatlichen Handelslehranstalt: Die Staatliche Handelslehranstalt kündigt den Beginn neuer Lehrgänge für das Sommerhalbjahr an. Die Lehrgänge verfolgen den Zweck, jungen Kaufleuten eine Ergänzung ihres Fachwissens zu bieten, daneben aber auch Angehörigen anderer Berufe Fortbildungsmöglichkeiten zu schaffen. Der Unterricht findet in den Räumen der Staatlichen Handelslehranstalt, Schwartauer Allee 44, statt.

## Sozialdemokratische Partei



Heute abend 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus

## Mitglieder-Versammlung

1. Dem Andenken an Hermann Müller Reichsbannerkapelle Gedenkrede: Gen. WEISS

- 2. Abrechnung 1. Quartal
- 3. Nationale und internationale Politik Redner: Genosse Dr. Leber
- 4. Bezirksparteitag in Rostock / Wahl der Delegierten

Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches

Zahlreichen Besuch erwartet Der Vorstand

## 45 neue Kämpfer!

### Parteiweihe der A-Gruppe Marli

Am Sonntag veranstaltete die A-Gruppe von Marli im Lokale von G. Groß unter Leitung ihres Genossen Scharp eine Parteiweihe. Durch unermüdete Arbeit der Gruppe war es gelungen, 45 junge Genossinnen und Genossen für die Partei zu gewinnen. Der Abend wurde mit dem Gesang der Internationale eröffnet. Hierauf trug der Genosse Koop einen zündenden Prolog vor. Nach einem Musikstück nahm der Genosse Dr. Leber das Wort.

Er begrüßte die neueingetretenen jungen Parteimitglieder im Namen des Parteivorstandes: Ihr habt soeben die Internationale gesungen! Nie galt die Anklage von den Verdammten dieser Erde mehr als für die heutige junge Generation. Schwer lastet die Wirtschaftskrise auf den jungen Arbeiterinnen und Arbeitern, sie sehen keine Hoffnung, sich einzureihen im Lebenskampf um ihre Existenz, um ein wenig Glück. Not und Leid bedrücken besonders unsere heutige Jugend. Schafft euch neuen Inhalt in der Pflichterfüllung für Partei und Sozialismus. Seht auf unsere alten Genossen, die Erfüllung und Befriedigung finden in der Arbeit für ihre Klasse, sorgt auch ihr dafür, daß auch ihr eure Freude an der sozialistischen Pflichterfüllung bekommt. Eure Pflicht ist es, die Ideale des Sozialismus zu suchen und an der Geschichte unserer Partei zu lernen. Nie dürft ihr Glauben und Mut verlieren. Selbst ein Bismarck brachte es nicht fertig, Glauben und Mut unserer alten Genossen zu zerstören. Kaiser und Kronen stürzten, aber der Sozialismus blieb. Von Enttäuschungen wird keiner von euch ganz verschont bleiben, alle Menschen haben ihre Fehler. Aber es geht nicht um Personen, sondern um unsere Ideale. Ideal des Sozialismus ist, die Arbeit zu befreien. Unsere Ideale stehen heute mehr als je am Horizont, es gilt durch schweren Kampf sie zu erwerben. Genossen, die nur Beitrag zahlen, brauchen wir nicht, sondern wir können nur Genossen gebrauchen, die im Kampf für den Sozialismus Willen, Mut und Entschlossenheit aufbringen. Aus meiner Erfahrung von 10 Jahren politischer Arbeit möchte ich als den wichtigsten Satz mitteilen: Das Bürgertum ist gegen uns mit tiefstem Haß erfüllt, es findet sich nur mit uns ab, solange es muß. Schon die jungen Bürgerlichen in eurem Alter halten sich für etwas Besseres als euch und das bleibt so in ihrem ganzen Leben. Der Bürger wird nie die Arbeit anerkennen, die der Arbeiter verrichtet. Euer Entschluß zum Sozialismus ist deshalb ein Schritt, der euch zu einer besonderen Gemeinschaft abschließt. Haltet fest zu diesem Glauben ohne Schwanken und Zweifel, verbindet euch mit den Massen im Ideal des Sozialismus. Das für einen Gruß zu eurem Eintritt in die Partei.

Hierauf erhielten alle eintretenden Genossinnen und Genossen ihr Mitgliedsbuch, sowie das Parteiprogramm durch den Genossen Dr. Leber ausgehändigt. Nach einem gemeinsamen Gesang: Brüder zur Sonne, zur Freiheit! wurde die offizielle Feier geschlossen und es ging zum heiteren Teil über. Nur weiter in diesem Sinne und der Sozialismus wird siegen und auch die kapitalistische Wirtschaft überwinden. H. B.

## Was bedeutet die Office?

— für Deutschland 12 1/2 Prozent des gesamten Weltverkehrs — ok Nicht weniger als 12 1/2 Prozent des gesamten Weltverkehrs Deutschlands entfallen auf die Officeländer, mehr als 20 Prozent des europäischen Warenverkehrs Deutschlands ist Officeverkehr. Über 3 1/2 Milliarden betragen 1929 die Ein- und Ausfuhrwerte Deutschlands im Officeverkehr.

## Der Sommerarbeitsplan der Volkshochschule

In der zweiten Hälfte des Monats April kann die Lübecker Volkshochschule ihr 13. Lehrjahr beginnen, das wieder durch ein Sommer-Zwischentrimmersemester eröffnet wird. Die in ihm vom 20. April bis Ende Juni laufenden Kurse verzeichnen der kürzlich herausgegebene Arbeitsplan. Da die Sommersemester als eine Nebengangszeit gelten, welche die Verbindung zwischen den Haupttrimestern des Winters halten soll, ist die Zahl der Veranstaltungen wie in früheren Jahren wesentlich eingeschränkt.

Die schon seit Jahren durchgeführten „heimatkundlichen Betrachtungen und Führungen“ sind diesmal den Lübecker Vorstädten gewidmet. Ferner sind „Besichtigungen technischer und industrieller Werke“ sowie ein „Führungsgang „Grundfragen der Sozialpädagogik“ vorgesehen. Auch die seit Jahren geführten „Amateurphotographischen Ausflüge“ und ein Kursus „Zeichnen und Malen“ fehlen nicht. Beide sollen vor allem Anleitung zu Freilichtstudien geben. Schließlich sind wiederum die „Gymnastik-Kurse“ und die Arbeitsgenossenschaft für „Volkskunst“ eingestuft, ebenso soll am 16. und 17. Mai wieder eine „Freizeit“ im Theodor-Schwarz-Erholungsheim in Brodten stattfinden. — Die Einschreibungen für die Kurse sind noch bis zum 17. April möglich (nur nachmittags von 17 bis 20 Uhr in der Leihstelle der Stadtbibliothek, Hundestraße 5 I).

## Leicht rückgängiger Großhandelsindex

Die vom Statistischen Reichsamt für den 8. April berechnete Indexziffer der Großhandelspreise ist mit 113,5 gegenüber der Vorwoche (113,6) nahezu unverändert. — Die Indexziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 106,9 (— 0,1 Prozent), Rohmaterialwaren 97,2 (— 0,4 Prozent), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 105,4 (— 0,1 Prozent) und industrielle Fertigwaren 137,8 (— 0,2 Prozent).

Eine Kontrolle für die erwerbslosen Bezüher des Lübecker Volksboten findet am Donnerstag, dem 16. und Freitag, dem 17. April, von 8 1/2 bis 11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

## Heute

- 19 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Gewerkschaftshaus. Gen. Leber spricht.
- 18. Distrikt. 20 Uhr im Kaffeehaus Moising. Gen. Passarge spricht.
- 19. Distrikt. 20 Uhr bei Diedelmann. Vortrag des Genossen Wagner.
- 20. Distrikt. 20 Uhr bei Saborowski. Vortrag des Gen. Mirow.
- 21. Distrikt (Dänischburg). 20 Uhr bei Rasch. Gen. Wacker spricht.
- 21. Distrikt (Siems). 20 Uhr bei Meyer. Bezirksparteitag Wahl der Delegierten usw.
- 22. Distrikt (Travemünde). 20 Uhr im Kolosseum. Bezirksparteitag und Wahl der Delegierten.
- 24. Distrikt (Niendorf). 20 Uhr bei Behrens. Gen. Witzel spricht.
- 24. Distrikt (Moorgarten). 20 Uhr bei Haß. Gen. Michel-Rölln spricht.
- 25. Distrikt (Kronsförde-Krummsee). 20 Uhr bei König. Gen. Dr. Canior spricht.
- 26. Distrikt (Sachsenbuden). 20 Uhr im Landhaus. Bezirksparteitag und Musikier.

# Wie wird das Wetter am Mittwoch?



Sehüllt

Mäßige Nordwest- bis Westwinde, nur noch geringe Schauer, wolkig, zeitweise heiter, wenig Temperaturänderung. Im Bereich der Hochdruckrinne des über Südschweden liegenden Tiefs kommt es in unserem Bezirk vorübergehend zu Schauern. Die vom Norden herinrückende Hochdruckrinne schiebt von den Ostküsten Inseln her hohen Druck nach Osten vor. In diesem wird es zu einer Weiterberuhigung kommen.

## Sozialdemokratischer Bezirksverband Mecklenburg-Lübeck

An die Frauengruppen!

Unsere diesjährige Frauenkonferenz findet am Sonnabend, dem 9. Mai, Beginn nachmittags 2 Uhr, in Kolkoff in der „Philharmonie“ statt.

Alle Ortsgruppen müssen vertreten sein.

Der Bezirksvorstand.

Kaufmann Glammann gestorben. Seinem Sohne in den Tod nachgefolgt: ist am Sonnabend der Kaufmann Wilhelm Glammann, Königstraße 79. Er war, wie der Gen.-Anz. berichtet, schon schwer krank, als sich das Unglück in der Reichswehrkaserne ereignete. In Rücksicht auf seinen Zustand verschwiegen ihm die Angehörigen den Ernst der Verletzungen des Sohnes so lange als irgend möglich. Der Tod des Kindes traf ihn dann schwer und verschlimmerte seinen Zustand erheblich. Wenige Stunden nach der Beilegung des Sohnes verchied auch er.

Anmeldungen zu den Berufsschulen. Die Eltern, Lehrherren und Arbeitsgeber werden nochmals auf die Bekanntmachung der Oberstaatsanwaltschaft wegen ungenügender Vornahme der Anmeldungen zu den Berufsschulen aufmerksam gemacht.

## Die Arbeitsmethoden des Friseurs Sebastian

Hauptstraße 23

Seit langer Zeit hat die Organisation Kämpfe zu führen, zu einer ordnungsmäßigen Arbeitsmethode bei der Firma Sebastian zu erhalten, aber Sebastian und sein Sohn Hans, Gierkeberg, verhalten immer wieder, unseren Verbandsangehörigen Schwierigkeiten zu machen. Nicht weniger als 27 Angestellte haben in einer Zeit von zwei Jahren den Betrieb größtenteils mit dem Verbandsrat für meinen Betrieb nicht mehr geeignet! Nicht weniger als 27 Angestellte haben in einer Zeit von zwei Jahren den Betrieb größtenteils mit dem Verbandsrat für meinen Betrieb nicht mehr geeignet! Nicht weniger als 27 Angestellte haben in einer Zeit von zwei Jahren den Betrieb größtenteils mit dem Verbandsrat für meinen Betrieb nicht mehr geeignet!

## Was allen Tagen

### De Snellöper von Lübeck

und sin truriges End

Von Gunnar Bengtsson

Der Snellöper ward den wold nich mehr sin, aber eenige sind dat wold noch sinne uns, de sijn en den'n Snellöper van Lübeck wold sinne.

Wolde dat wold dat en all her, den hier in Lübeck een wold sin den wold wold, dat se in wold'n wold dörch de wold sinne.

Wolde dat wold dat en all her, den hier in Lübeck een wold sin den wold wold, dat se in wold'n wold dörch de wold sinne.

Wolde dat wold dat en all her, den hier in Lübeck een wold sin den wold wold, dat se in wold'n wold dörch de wold sinne.

Wolde dat wold dat en all her, den hier in Lübeck een wold sin den wold wold, dat se in wold'n wold dörch de wold sinne.

Wolde dat wold dat en all her, den hier in Lübeck een wold sin den wold wold, dat se in wold'n wold dörch de wold sinne.

Wolde dat wold dat en all her, den hier in Lübeck een wold sin den wold wold, dat se in wold'n wold dörch de wold sinne.

Wolde dat wold dat en all her, den hier in Lübeck een wold sin den wold wold, dat se in wold'n wold dörch de wold sinne.

# AUS DER GROSSEN BURGSTRASSE

## Fluch der Ratenzahlung!

Vor dem Schöffengericht hatte sich ein hiesiger Kaufmann wegen mehrfacher Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte kaufte von verschiedenen Firmen Motorräder. Wie das im gegenwärtigen Moment so Mode ist natürlich auf Ratenzahlung. Wenn es ihm auch gelang, die ersten Raten pünktlich innezuhalten, so trat schließlich doch ein, was nur allzuoft eintritt. Er geriet in Zahlungsschwierigkeiten, und da er keine Möglichkeit sah, sich über Wasser zu halten, verkaufte er eines der Motorräder, obwohl er genau wusste, daß er dazu nicht berechtigt war. Ein zweites Motorrad überreichte er einem Gläubiger sicherungshalber. Wegen dieser Unterschlagungen hatte er sich nunmehr zu verantworten. Das Gericht berücksichtigte die Not des Angeklagten und verurteilte ihn zu einer dreimonatigen Gefängnisstrafe. Auch dieser Fall ist wiederum ein Beweis dafür, welche Folgen Käufe auf Ratenzahlungen auslösen können.

## Mein innigstgeliebter Emil!

Darum sei mir bitte nicht böse, daß ich das Geld nicht abgeschickt habe. Auf ewig Dein! Es küßt Dich tausendmal Deine Liddy.

Dieser Brief schrieb die Angeklagte an ihren Emil, einen Zigarettenhändler, nachdem sie 50 Mark, die sie zur Post bringen sollte, für sich behalten hatte. Sie — ein kleines, sehr patentes Mädel — besorgte des öfteren kleine Botengänge für ihren Freund, von dem sie auch manchmal kleine Geschenke erhalten hatte. Für das von ihr unterschlagene Geld kaufte sie sich eine Handtasche, Strümpfe und andere Dinge, die nun mal jedes Mädel gerne haben möchte. Sie hat auch versucht ihre Schuld abzutragen, aber sie fand keine geeignete Stellung. Auf die Dauer wurde es aber ihrem Freund zu viel. Vor Gericht will Emil die Angeklagte nicht näher kennen. Die Bekanntschaft sei nur eine

flüchtige. Der Brief sei ihm unverständlich, sie sei wohl ein bißchen . . .

Das Gericht konnte sich nicht entschließen, über die kleine Sünderin ein Urteil zu fällen. Vermutlich wird das Milieu, in dem die Angeklagte lebt, ein gut Teil Schuld tragen. Eine Freiheitsstrafe ist bestimmt nicht am Platze. Es soll ein Gutachten der Gerichtshilfe eingeholt werden. Arbeit und eine andere Umgebung werden der Angeklagten am tunlichsten sein.

## Er möchte im Winter ins Gefängnis!

Aus der Untersuchungshaft wurde ein Klempner vorgeführt, der viele Jahre seines Lebens hinter Gefängnismauern verbracht hat. Alles nützte nichts. Sobald er wieder in Freiheit war, verfiel er auf seine alte Tätigkeit. Auch jetzt wieder das alte. Er muß sich gleich wegen ein Duzend Betrugsfällen, die aber zum Teil nur geringer Art sind, verantworten. Wahlos hat der Angeklagte die verschiedensten Dinge zusammengekauft und damit verschiedene Lübecker Firmen geprellt. So kaufte er u. a. ein Grammophon nebst Platten auf Pump, angeblich um es seiner Frau zum Geburtstag zu schenken. Es stellte sich aber heraus, daß sie erst Geburtstag gehabt hatte. Ferner kaufte er Lampen, elektrische Bügeleisen, Material für seine angeblichen Klempnerarbeiten; ja er nahm sogar kleine Darlehen auf. Zuweilen segelte er dabei unter falscher Flagge.

Der Angeklagte hatte aber niemals Geld. Seine Zahlungsunfähigkeit war bombensicher, so daß die Einkäufe von vornherein betrügerischer Art waren. Als der Staatsanwalt zwei Jahre Gefängnis beantragte, hat der Angeklagte, man möge ihn doch im Sommer draußen lassen. Im Winter wolle er seine Strafe gerne verbüßen. Zwei Jahre das sind aber zwei Sommer und zwei Winter. Dem Wunsche des Angeklagten, so verständlich er auch ist, konnte natürlich nicht nachgegeben werden. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.

# Werbeabend

## der Technischen Abteilung des Reichsbanners

zugunsten des Aniffaschistenfonds am 18. April 1931 abends 7 1/2 Uhr im GEWERKSCHAFTSHAUS Redner: Kamerad PASSARGE Technischer Gauführer Eintritt 50 Pfennig

mitgeteilt, daß das Damenfriseurgewerbe jetzt von keiner Frau betrieben würde. Wir glauben aber dieses nicht, es soll nur eine Schilane gegen uns sein, und haben bei dem Arbeitsgericht Klage erhoben. Leider sind zwei Kollegen in der Firma (Jütner, Bleicherstraße 4 und Bruhn) gegen unsere Interessen gewesen; sie wurden aus dem Verbande ausgeschlossen. Dem Vorstehen unserer Organisation hat S. schriftlich das Verbot erteilt. Alles dies unterminiert ein Arbeitgeber, welcher durch seine billigen Preise versucht, Konkurrenz zu werden und der früher als Arbeiter auch organisiert gewesen sein will. Wir geben dieses zur Aufklärung allen Lübeckern bekannt und werden nochmals darauf zurückkommen. Arbeiter, Angestellte und Beamte Lübeds: mer die Rechte der Arbeitnehmer so mißachtet, dem gebt die richtige Antwort.

Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haargewerbes Zweigstelle Lübeck. J. A. Koop.

## Stadthallen-Lichtspiele

Zwei Menschen

Nach dem gleichnamigen Roman von . . . Diese Einleitung zu einem Film hat man schon oft hundertmal gelesen, und da man oft enttäuscht wurde, geht man an solche Filme mit einem gewissen Vorurteil heran. Ueber den Wert der einst viel gelebten, immerhin phantasiereichen Romane von Richard Boß zu streiten, ist hier nicht der Platz. Aus seinem Roman Heimatroman „Zwei Menschen“ hat der Regisseur Erich Waschneck jedenfalls ein Konflikt-drama gemacht, das erfreulicherweise den feinsten Reize und Operettenfisch der ersten Konfliktperiode weit übertrifft. Die Handlung knüpft an Menschen und Dinge der Eroberer Heimat an, hebt die Menschen zwar in eine ihnen fremde Sphäre, wodurch sie eigentlich den Boden unter den Füßen verlieren. Die Volkstypen sind realistischer behandelt als die Hauptpersonen, wodurch ebenfalls eine Art Widerpruch entsteht, der allerdings durch die stoffliche Vorlage nicht ganz zu umgehen war. Der Ton ist äußerst vorzüglich, aber oft recht wirksam angewandt worden. Die Natur spielt in diesem Film eine gewaltige, stimmunggebende Rolle. Durch geschickte Naturaufnahmen sind Effekte und Stimmungsbilder erzielt worden, wie sie oben nur die schweigsame Bergwelt vermitteln kann. Der vielseitige Gustav Fröhlich und die amantische Charlotte Susa spielen die vom Schicksal betrogenen zwei Menschen. — In der Tonwoche erleben wir in Bild und Ton nochmals den schmerzlichen Heimgang unseres Genossen Hermann Müller. wb.

## 2860 km im Film

Das ist die Länge der Donau von ihrer Quelle im Schwarzwald bis zum Mündungsdelta im Schwarzen Meer. Zum ersten Male hat man mit Glück versucht, einem Flußlauf zu folgen und das hunte Leben der Völker dieses Flusses in der Kamera festzuhalten. Aber es gibt wohl auch keinen geeigneteren Fluß als die Donau für einen Film. Der Kutschkuf der Schwarzwaldbühnen und das Gebet des Muezzin vom Minarett werden morgens die säumigen Schläfer an der Donau. Wir sehen herrliche Gegenden Deutschlands, die Schönheiten Oberösterreichs und die Perle der österreichischen Lande, die Wachau. In den Fluten der Donau spiegeln sich die barocken Prachtbauten, wie das Kloster zu Melk, der gotische Turm des Stephansdomes, die Zwiebeltürme griechisch-orthodoxer Kirchen und die schlanken Minaretts mohammedanischer Gotteshäuser. Wir erleben Land und Leute von Deutschland, Oesterreich, der Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien, Bulgarien und Rumänien. Dieser interessante Donau-Film gelangt als vorletzte Vorstellung der diesjährigen Filmmatinee der Nordischen Gesellschaft am Sonntag, dem 19. April, um 11.15 Uhr, in den Stadthallen-Lichtspielen zur Aufführung. Karten sind im Vorverkauf im Hause der Nordischen Gesellschaft, bei Ernst Robert und in der Buchhandlung Quisow zu haben.

## Öffentliche Versammlung in Ruffe

-y- Ruffe, 13. April

Zu Sonntag nachmittag hatte die Sozialdemokratische Partei eine öffentliche Versammlung einberufen mit dem Ziel, die SPD-Ortsgruppe, die sich vor-einigen Jahren aufgelöst hatte, neu zu gründen. Der Gen. Leber hatte das Referat übernommen und er sollte sich hauptsächlich mit den Schwindereien und Großsprechereien der Nazi beschäftigen, aber auch mit ihren fehlenden Leistungen. Die Nazihelden beriefen schnell ebenfalls eine Versammlung ein und gaben die Parole aus, daß niemand zu den Sozialdemokraten gehen sollte.

Trotzdem war unsere Versammlung ausgezeichnet besucht von allen Seiten der Bevölkerung und die Rede des Gen. Leber wurde ein guter Erfolg. Besonders als er die Bauernjöhne nur fragte, was eigentlich die Nazi für die Landwirtschaft geleistet hätten im Reichstag, da blieb es sehr still. Während der Rede waren doch einige Hitlerjünglinge erschienen, aber sie machten nur eine Viertelstunde ein verlegenes Gesicht, dann verschwanden sie schnell auf höheren Befehl.

Dann blieb nur noch der Nazi-Arzt Dr. K. übrig, um sich mit einigen Zwischenrufen wichtig zu machen. Da er aber im Lübecker Nachleben bekannter ist als in der leidenden Menschheit von Ruffe und Umgegend, konnte er großen Schaden auch nicht anrichten. Und so ging die Versammlung in aller Ruhe zu Ende und wurde ein voller Erfolg für die SPD.

Zum Schluß forderte der Versammlungsleiter Gen. Rypke alle, die sich der Partei verbunden fühlten, auf, im Saal zu bleiben. Es konnten dann eine Reihe von Neuaufnahmen gemacht und die Ortsgruppe wieder gegründet werden.

lörper markiert, kannst du lop'n, aber wenn du für mi mal lop'n laßt, denn heit du keen Lied.

Soewel wie Jungs uns of tratinieren, mit den'n Snellöper kom'n wi, mat Uhrn anbelangt, nich mit. Uns gäng immer de Fuß ut. Dat leeg bi uns an de Wilz.

Ut diesen Grand hatt ik mit mien Kadder mal eene ernste Unnerredung. Kadder, jād id, is dat Himn, wenn een'n de Wilz weg'nahn'n ward? Min Kadder hatt ja wold de Klod'n all liden hört, he leegt to mi: „Nee, dat is licht to! Rief mal, min Jung, de Wilz jitt bi jeden Wänschen tämlig na unnen. Wā du je nu geern los sien, so warst du öbren Dich leegt un jo lang mit'n Reichthut van hin'n bearbeit' bet sijn de Wilz bi di löst; is je erst los, denn kümmt je up'n ganz natürlichen Weg bi di to'n Wörschten, wenn di dat recht is, löst wi ja glieds dormit anfangen.“

Denn Dibel all! jegg id, disse Operatschon mat id fast böghig in de Sphool dörch, dornah wā bi mi de Wilz all lang los sien, aber bi mi ward je wold to jast sijn. Hiermit wā för mi de Superlophahn erledigt.

Wie alle Herrlichkeit mal een End nimmt, jo nehm dat mit unsem Snellöper leidet een tragisches End.

Dat wā up'n Sannabend nachmiddag, de Luft wā schwill un d'wād, as uns Snellöper de Kloblenkraat entlang löp. Bi hattu wold god de Hälfte van de Straat hinter uns, as uns Löper mit eenmal an to tunnein sijn, as wenn he dunn wā. „Jung, jād he, mir wird jo slecht und ganz schwarz wird mit vor den Augen.“ He handte mit uns immer hochdrück. Wie sijn en wā „Kiekenettes Restaurant“ up 'ne Baat ut hain en een Glas Water. Dat dunn nich lang, denn jill em de Pletz ut de Hand: dat wā all een Teel'n, dat de Kökers vun em niks mehr to befrachten hatt. Dornup leet he den'n Kopp saden.

Nu kreeg ik dat mit de Angit; ik sijn mit de Sanneldöpp an to löbren, he kann doch namöglich dat Geld in Etich lat'n; aber de Remmon hatt keen Gemakt mehr über em, sien Seel wā in de ewigen Jagdgrün'n ingawen, wie dat jo sijn in uns Jadedenkerlöper sijn. Innern Dag sijn em de Zeitung: „Gestern wurde unier allbekannter Sanneldöpp bei Ausübung seines Berufes in der Wälschstraße plötzlich vom Tode betroffen usw.“

Wie ik dat leet hew, hew ik mi seggt, dat harr leeger ward'n sijn. Uns Snellöper hatt erst de Wörscht in't Keegsüer rin to löben, he löp aber glücklichwies grad ut. Dat wā ja een Sanneldöpp, wenn dat heet'n harr, he wā in'n Keegsüer orter jaggen in de Höll warden; wā ja jeden Christenwänschen in Lübeck popper'n lazen, indem dat hier de Straat'n joune dönsliche Kamer sijn.

Kiekenettes hatt sijn uns Snellöper damals wold nich er-moorden. Wer weet dat, wenn he hüt leet harr, ob he nich Kamm oder Dr. Feizer den'n Keeg aslop'n hatt. Een Verdennst kann man en nich asprek'n, he hüt uns Lübecker Jungs jo manche froche Stan'n mat un dornum jast een hiermit noch noch löpung Jahr doreit hā.

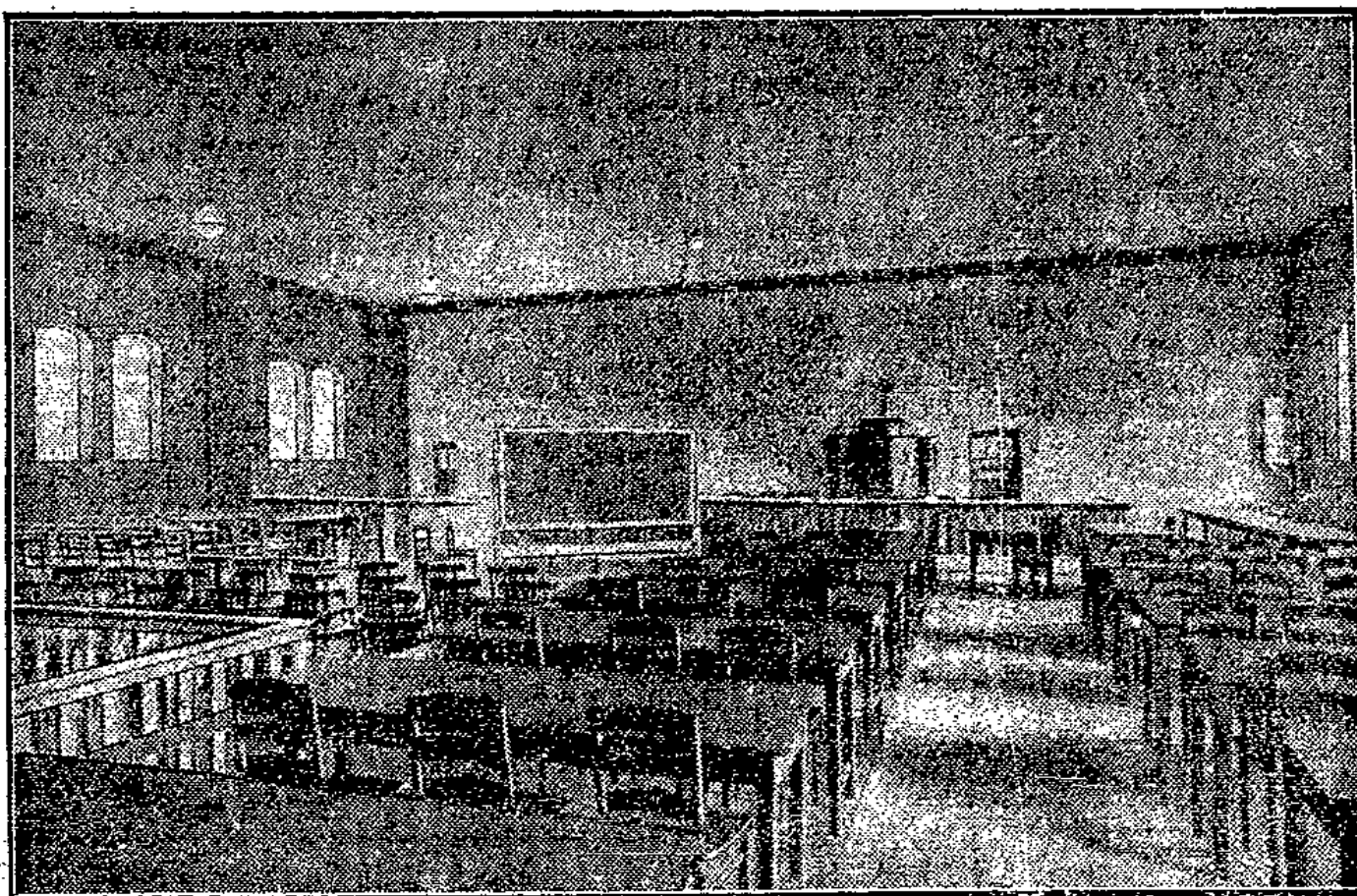
# Rund um den Erdball

## Riesenfeuer in Rennes

Ganzes Stadtviertel in Flammen

Paris, 13. April

Ein mächtiges Schadenfeuer, das zur Stunde noch andauert, brach in den Abendstunden des Sonntag in Rennes aus und griff in ganz kurzer Zeit auf ein ganzes Stadtviertel über. Der eigentliche Herd des Feuers liegt in einer Bäckerei. Trotz des sofortigen Eingreifens der Feuerwehr standen im Nu viele Häuser in Flammen. So griff das Feuer auch auf ein Lichtspieltheater über, das bis auf den letzten Platz besetzt war. Glücklicherweise gelang es, das brennende Gebäude zu räumen, ohne daß es unter den Zuschauern zu einer Panik kam. Kurz vor Mitternacht wurde Militär zur Verstärkung herbeigezogen und das ganze Stadtviertel in weitem Umkreis von allen Bewohnern geräumt. Soldaten und Pfausender retteten sodann das Hab und Gut der Betroffenen, soweit es ihnen möglich war. Eine Kinderschule und ein Mädchenpensionat stehen ebenfalls in Flammen, jedoch sind auch hier glücklicherweise keine Menschenleben zu beklagen. Gegen Mitternacht nahm das Feuer immer größeren Umfang an. Von den bereits eingestürzten Gebäuden griffen die Flammen auf zwei andere Wohnhäuser über, die jedoch inzwischen geräumt worden waren. Der Himmel ist auf mehrere Kilometer weit hell erleuchtet und von allen Seiten treffen Brandwehren ein, um die städtische Feuerwehr zu unterstützen.



Der Verhandlungssaal des Nordprozesses kürten

ist die Turnhalle einer Düsseldorfener Schupo-Kaserne, die eigens für diesen Zweck hergerichtet werden mußte, da der Schwurgerichtssaal nicht genügend Platz für die 150 bis 200 Zeugen geboten hätte.

## Autokatastrophe

Am Montag stürzte auf der Fahrt von Bremen nach Bremerhaven bei Hagen ein Auto um; der Chauffeur wurde getötet, vier Personen, unter denen sich auch der bekannte Miensozialist Dr. Trunkler befand, erlitten schwere Verletzungen. Der Wagen, eine große Limousine, war infolge der Schlüpfrigkeit der Straße auf den sogenannten Sommerweg gekommen und ins Schlingern geraten.

## „Lied vom Leben“ freigegeben

Der Granowsky-Film „Das Lied vom Leben“, der vor einigen Wochen von der Berliner Filmprüfstelle unter befreundenden Gründen verboten worden war, wurde in seiner neuen Fassung nicht mehr beanstandet und bis auf einige ganz unwesentliche Ausschnitte freigegeben.

## Durchschnittenes Heberseelabel

An der Londoner Börse wurde festgestellt, daß auf dem Kabel, das von England nach New York läuft, keine Meldungen aus New York erfolgen. Das Kabelschiff der Telegraphengesellschaft lief sofort aus und entdeckte nach zweitägigem Suchen, daß das Kabel an einer Stelle durchsägt war. Es besteht kein Zweifel, daß das Kabel vorsätzlich zerstört wurde, um Kursmeldungen nach England zu verzögern. Unzweifelhaft haben die Spekulanten mit dieser Manipulation einen bedeutenden Gewinn an der Börse erzielt. Die Kabelgesellschaft hat eine Belohnung von 1000 Dollar zur Entdeckung der Täter und ihrer Hintermänner ausgesetzt.

## Variet-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck

Secretariat Johannisstraße 48 ptz. Telefon 29-88

So: 8 Stunden

11-13 Uhr und 16-18 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen



5. Distrikt bei Hennings, Augustenstraße, Donnerstag, den 16. April 20 Uhr. 1. Vortrag des Gen. Reissberger über Kommunalpolitik. 2. Verschiedenes.
- 10., 11., 12. und 13. Distrikt, Donnerstag, den 16. April, 20 Uhr im „Weißen Hirsch“, Adenburger Allee, Versammlung Vortrag des Herrn Prof. Steier mit Lichtbildern über Pflanzen- und Obstschutz im Kleingarten.

## Sozialdemokratische Frauen

4. Distrikt, Donnerstag, den 16. April, 20 Uhr bei Eggers, Slavenstraße. 1. Vortrag der Genossin Sideri. 2. Verschiedenes.

- A-Gruppe Stadt, Mittwoch 8 Uhr Gewerkschaftshaus, Vortrag des Gen. Kühne.
- A-Gruppe Hürtertor und Rühlentor, Am Mittwoch, dem 15. April, abends 8 Uhr Versammlung in Adlershorst. Gen. Schilwek spricht über „Sowjetrußland“.

## Ausschuß für Arbeiterwohlfahrt

Geschäftsstelle: Johannisstraße 48

Unsere Beratungsstelle ist bis auf weiteres nicht Mittwochs, sondern jeden Donnerstag von 6 bis 7.30 Uhr geöffnet.

## Sozialistische Arbeiterjugend

Büro: Haus der Jugend, Domkirchenhof, Zimmer 14 (Kartellzimmer)

Öffnungszeiten: Montags und Donnerstags 18<sup>1/2</sup>-19<sup>1/2</sup> Uhr

August Seidel, Mittwoch 7<sup>1/2</sup> Uhr Vortrag in Rüdlich, Allee, die das letzte Mal zu waren, müssen unbedingt erscheinen. — Donnerstag 7 Uhr in der Schule Leben zur Matinee. Anschließend Gesellschaftsabend. — Sonnabend muß alles pünktlich 7<sup>1/2</sup> Uhr im Kolosseum in Travemünde sein. Sonntag zur selben Zeit in Rüdgers Gasthaus. — Donnerstag wird der Beitrag folgender Mitgliedsbücher mitbringen.

Kol. Angermünde, Mittwoch 20 Uhr Haus der Jugend (Besprechung) Zusammenkunft wegen der wichtigen Tagesordnung ist das Schreiben Pflicht.

Ab. Hülshorst, M. H. Janz, Saures und Friedrich Ebert, Mittwoch 20 Uhr.

Ab. Helm, Frankenburger Allee. Es spricht Genosse Weichhaupt.

Achtung, Vorstand und Abteilungsleitungen! Donnerstag 19 Uhr Sitzung im Haus der Jugend.

Achtung Abt. Hülshorst, West. Moising und H. F. Paul Seel. Die Abfahrt zur Kundgebung am Sonntag in Grevesmühlen ist auf 9 Uhr festgesetzt.

H. F. Ferdinand Kasse. Achtung! Mittwoch Arbeitsbücher und Mitgliedsbücher mitbringen (Jugendheim).

Schönberg, Mittwoch Versammlung. Alle müssen erscheinen.

## Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

Büro: Haus der Jugend (Eingang Fegelerstr.) Zimmer 11

Geöffnet täglich 11-13 Uhr und 17-19 Uhr Sonnabends geschlossen.

Achtung, Helfer! Am Mittwoch, dem 15. April, 7<sup>1/2</sup> Uhr Haus der Jugend: Bewegungsviele und Vorklänge.

Kaltenberg, Mittwoch 5 Uhr Heim. Bringt neue Freunde mit.

Starnitz, Am Mittwoch, dem 15. April, 17 Uhr Haus der Jugend. Bis unten, bringt Turnzeug und Turnschuhe mit. Das Erscheinen eines jeden einzelnen ist Pflicht.

## Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48. Telefon: 28-87

Geöffnet Dien- tags und Donnerstags von 18-19 Uhr

Technische Abteilung. Sämtliche Führer der Technischen Abteilung 1 und 2 heute, Dienstag, 7 Uhr Geschäftsstelle.

Achtung, Starnitz. Am Mittwoch, dem 15. April, abends 8 Uhr findet im Gewerkschaftshaus eine sehr wichtige Vorklängeversammlung statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Am vollständigen Erscheinen aller Kameraden wird erzuht. — Neben fällt aus.

## Gewerkschaftliche Mitteilungen

Metallarbeiter-Jugend, Dienstag 8 Uhr Vorklänge. Alle Kameraden müssen erscheinen. Ehre und Fleiß mitbringen.

Jung-Zimmerer. Unser programmäßig am Dienstag, dem 14. d. Mts. nachfindender Abend wird wegen der Parteiparstellung auf Mittwoch, den 15. d. Mts., verlegt. Vortrag über Gewerkschaftslehre. Jung-Kameraden, erzuht bitte alle, bringt auch die Eltern-Konjunkturgesamten mit in andere Heimabende.

Jungzoll vom Bau. Versammlung aller Maurer und Lötlerlehrlinge am Donnerstag, dem 16. April, 7<sup>1/2</sup> Uhr im Haus der Jugend. Tagesordnung: Die neuen Löhne im Bauergewerbe. Freitagfahrt nach Lüneburg.

Köler-Jugend. Am Mittwoch, dem 15. April, abends 8 Uhr, wird im Hause der Jugend die Lichtbildserie „Im Westen nichts Neues“ vorgeführt. Es scheint alle recht zahlreich.

## Freigewerkschaftlicher Jugendauschuß

Sitzung aller Jugendleiter und Helfer am Mittwoch abends 8 Uhr im Haus der Jugend (Kartellzimmer). Fleißigen Jugendleiter, die nicht erscheinen können, müssen unbedingt ihre Helfer entsenden. Tagesordnung ist sehr wichtig, daher unabdingtes Erscheinen notwendig.



Die letzte Staatsreise des Oberhauptes der Französischen Republik

des Präsidenten Doumergue, dessen Amtszeit in wenigen Wochen abgelaufen ist, führte über Nizza nach Tunis. Sein Einzug in die Rivierstadt mit feierlichem Gepränge.

## 2 1/2 Millionen Mark ergaunert

Am Montag begann vor dem erweiterten Schöffengericht in Breslau ein sensationeller Betrugsprozess gegen 12 Angeklagte, zu dem nicht weniger als etwa 150 Zeugen geladen sind; die Anklageschrift umfaßt 220 Seiten. Angeklagt sind die geschiedene 54-jährige Lehrersfrau Hedwig Schneider, ihre Schwester Anna Hartmann und acht Personen, unter ihnen der Notar Dr. Stiller aus Olas. Beide Schwestern hatten unter dem Vorgeben, demnächst eine Erbschaft von 200 Millionen Mark ausgezahlt zu erhalten, von leichtgläubigen Leuten große Summen im Gesamtbetrag von etwa 2 1/2 Millionen Mark ergaunert; sie stellten „Kessionscheine“ aus, die oftmals auf einen vielfachen Betrag von dem lauteten, den sich die Schwestern liehen. Die seltsame märchenhafte Erbschaft, die die Leute so vertrauensselig und freigebig machte, soll von einem im Jahre 1839 auf der holländisch-indischen Insel Suriam verstorbenen Kapitän Koning herkommen. Als die Schwestern verhaftet wurden, wollten sie sich gerade eine Villa in Krummhübel kaufen, obchon sie bereits in Breslau eine luxuriöse Althimmelswohnung besaßen. Den ihnen vom Gericht gestellten Offizialverteidiger lehnten sie ab, „weil er sich noch nicht vorgestellt hat“.

## Bergiftung durch Mürzenfund

In der Gemeinde Wyszé in Karpathenrußland fanden Bauern beim Pflügen ein Gefäß mit 600 alten Silbermünzen polnischer Ursprungs. Der Bezirkshauptmann, der von dem Fund Kenntnis erhielt, ließ die Münzen beschlagnahmen. Noch am gleichen Tage erkrankte der Bezirkshauptmann an Sinnenvergiftung, die er sich beim Pusen der Münzen zugezogen hatte.

## Verhaftete Lohngeldräuber

Beamten der Meßer Kriminalpolizei gelang die Verhaftung von zwei Lohngeldräubern, die am 2. Osterfeiertag auf einer Landstraße bei Rombach (Cothringen) einen Kassenboten überfallen und seiner Altentasche, die Lohnelder in Höhe von 50 000 Francs enthielt, beraubt hatten. Im Besitz der beiden Banditen befanden sich noch 41 000 Francs.

## Seileis verboten!

Das Gesundheitsministerium in Belgrad hat auf Grund eines Gutachtens des Landesamtsrates die Anwendung der Seileischen Methoden für Jugoslawien verboten. Zuwiderhandlungen werden unter schwere Strafe gestellt.

## Mißglücktes Interview im Beichtstuhl

Der Pater Lascarne in Newyork ist ein berühmter Mann, und daß ihm infolgedessen die amerikanische Presse auf den Fersen ist, dürfte wohl selbstverständlich sein. Aber auch die geriebensten Reporter haben kein Glück: Der Pater Lascarne erteilt keine Interviews.

Eines Tages kam ein Berichterstatter auf die Idee, zu Lascarne zum Beichten zu gehen. Als der Pater im Beichtstuhl saß, kam denn auch richtig unser kühner Freund und sprach: „Erlauchter Vater, ich komme von der „Evening Sun“, um Euch um Eure Meinung zu bitten.“

Der Pater glaubte nicht recht verstanden zu haben. — „Woher?“ fragte er.

Von der „Evening Sun“, der Abendzeitung.“

„Oh! Ich erteile Ihnen Absolution für diese Sünde“, sagte der Pater, und der Reporter mußte mit langem Gesicht abziehen.



# LUHNS Wasch-Extrakt



Paket 25 P.





## SPORT VOM SONNTAG

### Seeres 1 — Schwartau 1 2:3 (0:1)

Nachdem sich beide Mannschaften auf einen Schieri geeinigt hatten, der eingesezte hatte wieder einmal geschminkt, begann dieser Ortsrivalenkampf. Vorweg gesagt, es war ein typischer Punktkampf, bei dem die Platzbesitzer durch das heimische Publikum einen starken Rückenhalt hatten. Schwartau mit 10 Mann kann in den ersten Minuten ein hohes Uebergewicht erzielen. Die Mannschaft spielte während dieser Zeit einen technisch guten Fußball. Seeres wird teilweise gänzlich eingeschürrt. Rechtsaußen von Schwartau schießt im vollen Lauf aufs Tor, dem sonst ganz tüchtigen Seeres Torhüter rollt der Ball durch die Beine. Ein billiger Erfolg, 0 : 1. Die Platzbesitzer kommen auf, erreichen eine kleine Feldüberlegenheit, doch die Hintermannschaft der Gäste hält ihr Tor rein. Nach der Pause legt Seeres mit ziemlicher Forsche los. Ein plötzlicher Vorstoß der Schwartauer bringt diesen aber den zweiten Treffer. 0 : 2. Trotzdem gibt Seeres den Kampf nicht auf, mit ihrem Rieseneifer bringen sie den Gegner ganz und gar aus dem Konzept. Ihr Kampfgeist wird dann auch endlich belohnt. Zwei schöne Tore ergeben den Ausgleich. Hart wird jetzt auf beiden Seiten gefochten. Das Spiel scheint ohne Entscheidung zu Ende zu gehen, doch die Gäste haben das Glück auf ihrer Seite. Kurz vor Schluß erzielen sie den verdienten Siegestreffer. Vergeblich reißt Seeres' Angriff in den letzten Minuten gegen das Tor der Schwartauer, doch die Hintermannschaft derselben hält stand. Mit obigem Ergebnis verlassen die Schwartauer als verdienter Sieger den Platz.

Kritik: Beim Sieger gestielen alle Spieler restlos. Der fremde Boden sowie das Fehlen des elften Mannes verlangte doppelte Anstrengungen von ihnen. Auch die Platzbesitzer warteten heute mit einer zufriedenstellenden Leistung auf. Ein Lob gebührt beiden Verteidigern beim Unterlegen, die durch ihre befriedigenden Schläge und ihr gutes Stellungsspiel immer wieder die Anstürme des Gegners auseinander rissen. Der eingesprungene Ersatzschiedsrichter amtierte zur Zufriedenheit aller.

### Viktoria 1 — F. G. B. 1 2:3 (2:0)

Endlich nach längerer Zeit wieder einmal ein Großkampf. Bei mildem Wetter hatte sich eine ansehnliche Zuschauermenge auf dem Brink eingefunden, die dann auch am Ende des Spieles befriedigt von den gesehenen Leistungen die Spielstätte verließ. Ganz wie erwartet kämpften beide Gegner mit seltenerm Eifer. Verdient sicherten sich die Viktorianer eine 2 : 0-Halbzeit. Völlig ausgeschlossen schien noch ein Sieg der Grünweißen nach der Pause. Doch dann kam plötzlich der Umschwung. Die Viktorianer, im Gefühl des sicheren Sieges ließen eine Kleinigkeit nach und dieses Nachlassen nutzten die FGBer geschickt aus. Durch große Hingabe aller Spieler gelang es letzteren, innerhalb 10 Minuten den Ausgleich zu schaffen. Nervös wird die Mannschaft der Viktorianer und unmittelbar vor Schluß erzielen die Grünweißen ihren Siegestreffer, der wohl von keinem mehr erwartet wurde. Nun zum Spiel:

FGB hat Anstoß und arbeitet eine kleine Ueberlegenheit heraus. Eine tödlichere Sache läßt der Rechtsaußen der Grünweißen vorübergehen. Viktoria jedoch läßt sich nicht entmutigen und schafft unermüdet nach vorn und erzielt schon überraschend in den ersten Minuten durch ihren Mittelfürmer, welcher geschickt die gegnerische Verteidigung umgeht, durch unballbaren Schuß den ersten Treffer 1 : 0. Völlig wird jetzt FGB in ihre eigene Hälfte zurückgedrängt. Auf Steilvorlage schießt Viktorias Halbrechter dann gleich darauf das 2. Tor. 2 : 0. FGB versucht durch Umstellungen mehr zu erreichen, doch Positives wird nicht erreicht. Mit 2 : 0 werden die Seiten gewechselt. Vom Anstoß weg ziehen die Viktorianer wieder vors Tor der Grünweißen. Ihr Rechtsaußen schießt freistehend haarscharf den Ball über den Kasten. Vergeblich versucht FGB sich aus der Umklammerung freizumachen. Halbrechts schießt aus kurzer Entfernung aufs Viktoriator, doch die Latte rettet. Weiter stür-

mische Angriffe beider Parteien, doch mit großem Können klären beide Schlußmänner. Die Spielzeit nähert sich bedenklich ihrem Ende. 15 Minuten sind noch nach, Viktoria scheint der Glückliche zu sein doch manchmal kommt es anders, und zweitens wie man denkt. Sehr gut arbeitet jetzt die Hintermannschaft der FGBer, flach wandert der Ball von Mann zu Mann. Steile Vorlagen an die Flügelstürmer bringen jetzt die Viktoriaverteidigung aus der Ruhe. Eine von diesen erreicht FGBs Rechtsaußen, flankt gut zur Mitte, der Linksaußen erzielt durch unhaltbaren Bombenschuß den ersten Gegentreffer. 2 : 1. Dieser scheint die Grünweißen aufgerüttelt zu haben. Mit einem Feuer-eiser setzten dieselben nun zum Endspurt an. Wieder einmal zieht der Rechtsaußen rasend aufs Tor der Viktorianer zu, doch durch eine Unfairnis des linken Viktoriaverteidigers wird der Angriff gestoppt. Der Schieri verhängt einen Eismeterball. Sicher wird dieser zum Ausgleich eingeschossen. Kaum hat sich der Jubel der FGB-Anhänger gelegt, ist wieder der Rechtsaußen der FGBer auf Reisen, der Ball kommt zur Mitte. Viktorias linker Verteidiger löpft seinem Vormacher den Ball vor der Nase weg, Halbrechts von FGB ist zur Stelle und besorgt den Rest, indem er mit dem Ball ins Tor fällt. Noch einmal Anstoß seitens Viktorias, doch dann ist Schluß des in der zweiten Spielhälfte sehr dramatischen Kampfes. Freudestrahlend eilen die Grünweißen vom Platz. Allerdings war der Sieg ein sehr glücklicher. Ein Unentschieden wäre wohl besser gewesen.

### Heimstätten 1 — F. G. B. 1 0:4

Trotz Ersas der Siedler lieferten diese dem großen Gegner in der ersten Spielhälfte ein offenes Feldspiel. Durch ein Eigentor des Heimstätten-Mittelfürmer erreichen die Lübecker ihr Führungstor. Im Anschluß an eine Ecke erzielen die Vorwärtsleute ein 2. Tor. Nach der Pause erzielt Vorwärts durch ein weiteres Selbsttor einen billigen dritten Treffer. Auch der Siedlersturm kommt jetzt auf, doch ist der Innensturm zu hilflos, dagegen durch seinen Mittelstürmer weiter erfolgreich. Weiter eignet sich nichts bis zum Schluß.

Bei Vorwärts war kein Verlager festzustellen. Die Siedler stellten in der Hintermannschaft ihre besten Leute  
Vorwärts 3 — Heimstätten 2 3 : 0.  
Vorwärts 2 — Fufin 1 1 : 0.  
Vorwärts Jgd. — Südrich Jgd. 2 : 0.  
Travemünde 1 — Segeberg 1 (letztere nicht angetreten).  
Travemünde 2 — Straßenbahn 2 4 : 0.  
Stodsdorf 1 — Viktoria 2 0 : 2. Wie erwartet, brachten die tüchtigen Viktorianer auch um diese Klippe. Der Sieg war in jeder Weise verdient.

Schlutup Jgd. — Moisling Jgd. 1 : 3.  
Viktoria 1 Jgd. — FGB. 1 Jgd. 0 : 2.  
Stodsdorf 1 Jgd. — FGB. 1 Jgd. 1 : 0.  
Neustadt 1 — Moisling 2 2 : 0.  
Dornbreite 1 — FGB. 3 3 : 3.  
FGB. 5 — Stodsdorf 2 2 : 7.  
Schlutup Schüler — FGB. Schüler 2 : 0. (Beispiel 0 : 5).  
Viktoria 2 Schüler — FGB. Schüler 3 : 0.  
Stodsdorf 1 Schüler — Moisling 1 Schüler 3 : 2.

### Brandstifter aus Eifersucht

Liebedrama auf dem Lande

o- Segeberg, 13. April

Am 22. Januar dieses Jahres brannte in Wakenorf, Kreis Segeberg, der noch nicht bezogene Neubau eines Landmannes Harden nieder. Die Brandursache war vorläufige Brandstiftung. Am gleichen Tage stellte sich ein junger Schlosser aus Westfalen der Segeberger Polizei, der nach einigen Bögern ein volles Geständnis ablegte. Der Grund zu seiner ungeliebten Tat war Eifersucht und der Meger über seine verlorene Stellung. Schon früh hatte der Schlosser, in Westfalen gebürtig, seine Mutter verloren. Mit seiner Stiefmutter zog der Anfriede ins Haus. Eine Woche vor Beendigung seiner Lehre konnte er die häuslichen Auseinandersetzungen nicht mehr ertragen und rückte aus. Planlos wanderte er in Deutschland umher, bis er durch einen Zufall in dem Dorfe hängen blieb. Der Landmann brauchte in der hilden Zeit Leute, und da der junge Mann anständig war, behielt er ihn auch länger als Weller. Die Tochter des Landmannes, die von ihren Eltern zwangsweise mit einem Landmannssohn verlobt worden war, faßte bald Zuneigung zu dem schmutzen Burfschen. Es bahnten sich zärtliche Beziehungen an, die bald in ein unerlaubtes Verhältnis übergingen. Doch bald wurde sein Verhältnis bemerkt und er wurde entlassen. Wieder stand er allein auf der Straße. Mit einer quälenden Eifersucht im Herzen suchte er eine neue Stellung. Dabei kam ihm zu Ohren, daß das Mädchen erzählt habe, daß er sie wegen des Verhältnisses erpressen wollte. Er meldete sich telefonisch bei ihr an, um sie zur Reue zu stellen. Am vereinbarten Rendezvousplatz, an dem er spät abends ankam, traf er statt des Mädchens den Landmann mit mehreren Mitgliedern der Familie. Voll Wut suchte er sich eine Waffe, da er glaubte, daß man ihn verprügeln wolle. Als er jedoch zurückkam, war keiner mehr da. Darauf schlich er sich in den wohlbekanntem Kuhstall und fachte den ungeliebten Entschluß, das neue Haus, in das sein Mädchen mit ihrem Verlobten einziehen sollte anzufachen. Mit seinem letzten Erreichholz setzte er die Schachtel in Brand und warf sie in das Stroh, das im Stall des Neubaus lag. Im Nu brannte es. Er selber flüchtete, und erst in Segeberg packte ihn die Reue, und er stellte sich der Polizei. Vor dem erweiterten Schöffengericht Neuminster, vor dem er sich zu verantworten hatte, wiederholte er sein Geständnis. Das Gericht verurteilte ihn wegen vorläufiger Brandstiftung zu einhalb Jahren Gefängnis.

### Reichsbanner-Rundgebung in Schönberg

g Schönberg, 13. April

Am Sonntag fand hier ein öffentlicher Werbeabend des Reichsbanners statt. Schon Tage vorher herrschte in diesem sonst friedlichen Städtchen eine innere Unruhe und es schien, als wenn nur Faschisten und Spießer hier wohnten. Das wahre Gesicht zeigten diese Rechtsberrüger erst, als sie glaubten, die Republikaner durch Terror und Drohungen von dieser Veranstaltung fernzuhalten. Und der Erfolg? Selten hat dieser Ort eine so glänzende Rundgebung gesehen. Unbeachtet des Terrors kamen alte und junge Kämpfer, Männer und Frauen und füllten den Saal von Volk bis auf den letzten Platz. Mit kernigen Worten begrüßte der erste Vorsitzende, Kamerad B. Ernst, die Besucher. Dann spielte die Theatergruppe des Reichsbanners Lübeck unter Leitung des Kameraden Hannemann das bekannte satyrische Stück „Die Republik auf dem Dorfe“. Trotz der primitiven Bühnenverhältnisse zeitigte das Spiel einen durchschlagenden Erfolg. Hierauf nahm der Redner des Abends, Kreisführer R. Meyer-Lübeck das Wort und sprach über die Notwendigkeit des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Mit einem Appell an alle Jünglinge und Männer, die republikanischen Organisationen, insbesondere das Reichsbanner, in dem Kampf gegen den Faschismus zu unterstützen, schloß der Redner unter stürmischem Beifall seine Ausführungen. 26 Neuaufnahmen sind der Erfolg dieser wohlgeleiteten Veranstaltung. Die Lübecker Reichsbannerkapelle erfreute durch ihre munteren Klänge die Anwesenden. Ein Tanztränzchen beschloß den erfolgreichen Abend.

### Lehrertagung in Koblenz

Protest gegen Massenentlassungen — Einklang der Volks- und Berufsschulen

Koblenz, 11. April (Sig. Ver.)

Eine Vertretertagung des Preussischen Lehrervereins, die in Koblenz stattfand, protestierte dagegen, daß Tausende von Lehrkräften, die im Alter bis zu 35 Jahren in der besten Fülle ihrer Arbeitskraft stehen, durch Sparmaßnahmen des Staates und der Gemeinden entlassen werden.

Im Mittelpunkt der Tagung stand die Erörterung der Frage der Zusammenarbeit der preussischen Volks- und Berufsschule nach Aufgabe, Aufbau und Recht. Dazu machte sich die Versammlung die von den Referenten Mittelschullehrer Schrader und Schulrat Wolff vertretenen grundsätzlichen Auffassungen zu eigen. Sie besagen:

Die Aufgabe beider Schulen wird gemeinsam in Artikel 145 Abs. 1 der Reichsverfassung dahin festgestellt, daß sie sittliche Bildung, staatsbürgerliche Einnung und persönliche und berufliche Nützlichkeit im Geiste deutschen Volkstums und der Völkerverständigung zu erstreben haben. Die Volksschule soll durch ihre Arbeit in das Kulturleben einführen und die Grundlage für die Schulung in den Berufs- und Fachschulen bieten. Die Berufsschule dagegen soll in Sinn, Wesen und Bedeutung der Berufsarbeit und der Volkswirtschaft einführen. Zur Lösung der Aufgabe, die beiden Schulen gestellt ist, sind die Lehrpläne aufeinander abzustimmen, Kindesgemäßheit und Lebensnähe bestimmen die Auswahl des Bildungsgutes der Volksschule. Ihre Arbeit soll die Denkfähigkeit und Handfertigkeit des Kindes üben. Das Bildungsgut der Berufsschule soll beruflich, ortswirtschaftlich, volkswirtschaftlich, gesellschaftlich, staatsbürgerlich betont und allgemeingültig ausgerichtet werden. Organisatorisch muß der Zusammenhang zwischen Volks- und Berufsschule stärker als bisher zum Ausdruck kommen. Die Berufsschule soll Pflichtschule, die Schulpflicht allgemein bis zum vollendeten 18. Lebensjahr ausgedehnt werden. Ein organischer Ausbau des Volks-, Berufs- und Fachschulwesens soll einen neuen mehr zur Praxis neigenden Weg zur Hochschule öffnen. Alle Schulen sollen einheitlich der Unterrichtsverwaltung unterstellt werden. Durch Ergänzung des Jugendwohlfahrts- und Berufsausbildungsgesetzes muß für einen hinreichenden Schutz der Jugendlichen gegen wirtschaftliche und gesundheitliche Benachteiligung Sorge getragen werden.

**Bruno Riep** Mühlenstraße 69  
**elektrische Anlagen**  
Reparaturen

### Provinz Lübeck

Stodsdorf. SPD-Frauengruppe. Unsere Näh- abende beginnen wieder am Donnerstag, dem 16. April, abends 1/8 Uhr, in der Schule Stodsdorf.

Stodsdorf. SPD. Leitung, Maifeierkommission. Sitzung Mittwoch, abends 8 Uhr.

Schwartau-Rensfeld. Eine Kontrolle der arbeitslosen Beziehender des Lübecker Volksboten findet am 17. April, von 6 bis 7 Uhr im Gasthof „Kransvaal“ statt. Später werden keine Gutscheine mehr ausgegeben.

Pansdorf. SPD-Ortsgruppe. Unsere Generalversammlung findet am Mittwoch, dem 15. April, abends 8 Uhr, im Vereinshotel Hotel zur Eiche statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Seeres. SPD-Frauengruppe Seeres-Dänischburg. In bezug auf die internationale Frauenbewegung findet am Freitag, dem 17. April, eine öffentliche Frauenversammlung im Lokale des Gen. Kröger statt. Beginn der Versammlung abends 8 Uhr. Als Referentin erscheint die Genossin Ubele Reich-Hamburg, die über die Frau im politischen Kampf referieren wird. Zu recht zahlreichem Besuch ladet hiermit die Frauengruppe Seeres-Dänischburg herzlich ein. Am Sonnabend, dem 18. April, findet in Siems der gemütl. Abend der Frauengruppe statt. Genossinnen und Genossen, welche daran teilnehmen wollen, treffen sich am 18. April, abends 6.15 Uhr, beim Gen. Kröger.

Seeres. SPD. Mitgliederversammlung am Dienstag, dem 14. April, abends 8 Uhr, beim Gen. Kröger. Referent Genosse Sangebeck, Kiel. Am zahlreichen Besuch bittet der Vorstand.

### Verbot der „Schleswig-Holsteinischen Tageszeitung“

Ansdehnung des „Landvolk“-Verbots

NN Kiel, 14. April

Der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein hat das Erscheinen des in Isehoe herausgegebenen nationalsozialistischen Organs „Schleswig-Holsteinische Tageszeitung“ auf die Dauer von vier Wochen und zwar vom 12. April bis zum 9. Mai verboten. Das Verbot erfolgt auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zur Bekämpfung der politischen Ausschreitungen wegen eines am 10. April in der Zeitung erschienenen Artikels „Terror der schwarz-roten Diktatur“. Das Verbot der Isehoer Tageszeitung „Das Landvolk“, das ebenfalls auf die Dauer von vier Wochen erlassen wurde, ist vom Oberpräsidenten auf das gesamte Reichsgebiet ausgedehnt worden.



sind die Kennzeichen der nationalsozialistischen Helden. Frauen und Jugendliche haben am 14. September einen wesentlichen Prozentsatz der nationalsozialistischen Stimmen aufgebracht. Sie sind der Suggestionskraft der tönenden Phrasen, des militärischen Drills unterlegen. Sie kannten weder das Parteiprogramm noch andere wesentliche Veröffentlichungen der Hakenkreuzler. Sie hörten nur, daß die Nationalsozialisten goldene Berge verhiessen. Viele haben inzwischen schon erkannt, daß dieses Gold noch weniger Gold ist als das des Goldmachers Tausend. Aber noch immer laufen viel zu viele Frauen mit verbundenen Augen durch die Welt.

Hilf jetzt, Genossin, diese Wählerinnen aufzuklären! Der Internationale Frauentag gilt dem Kampf gegen den Faschismus, für den Sozialismus!

Denk daran, wenn du Bekannte triffst!

**Hast Du schon die zweite Genossin gewonnen?**

